





Unsere Gesellschaft in Geschichten III

Jugendliche aus Eisenach
schreiben Texte zu den Themen
Klimawandel und Klimaerwärmung

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Thomas Seifert

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Thüringen kooperierten der Friedrich-Bödecker-Kreis für Thüringen e. V., die Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule in Eisenach, das Kinder- und Jugendzentrum „Alte Posthalterei“ und das Wartburg-Radio 96,5. Als Autor leitete Thomas Seifert von Februar bis November 2022 die Patenschaft, wobei Ellen Scherzer als Koordinatorin für den Friedrich-Bödecker-Kreis in Thüringen die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke
für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort

An dieser Stelle gilt es gar nicht lange um den heißen Brei herumzureden, sondern mein größter Dank gilt zuvorderst allen Teilnehmer*innen des Schreibworkshops: Tuana Ahmed, Emma Bernhard, Anja Brömel, Lukas Dirks, Sarah Fürst, Sara Ghazi, Lina Goldmann, Artan Habibi, Lotta Hellmund, Merda Ismailova, Manleen Kaur, Sophie Kühnhold, Anna Lena Luther, Albian Muhametaj, Tamara Pohl, Nancy Saray und Dilnaz Somoky. Ihr habt mit Eurer Neugier, Fantasie und Kreativität sowie mit Eurer Hartnäckigkeit, Eurem Durchhaltenwillen und mit Eurem Empathievermögen für die Glanzpunkte des Workshops gesorgt, nämlich für Eure nunmehr in diesem Büchlein versammelten Geschichten. Und Eure Aufgabe war gewaltig. Ihr habt Euch mit den Themen Klimawandel und Klimaerwärmung auseinandergesetzt und diese in einer Geschichte widergespiegelt. Und das war ganz gewiss keine leichte Kost. Auch deswegen rechne ich es Euch sehr hoch an, dass Ihr ein ganzes Jahr lang dem Schreibworkshop in Eurer Freizeit treu geblieben seid und so fleißig und furios, hintsinnig und intelligent, akribisch und kreativ an Euren Geschichten gearbeitet und nunmehr couragierte und nachdenkliche Texte zu einem der wichtigsten Themen unserer Zeit geschaffen habt. Auf Eure Leistungen dürft Ihr getrost sehr stolz sein! Ich bin es jedenfalls sehr!

Dass Ihr nunmehr dieses Buch in den Händen halten dürft, ist Euer aller Verdienst und somit der gerechte Lohn für all Eure Mühen und für Euren nimmermüden Einsatz. Von daher danke ich Euch hierfür nochmals sehr. Und bitte, bleibt dem Schreiben treu, nutzt den Schwung des Schreibworkshops und bewahrt Euch Euer Engagement, Euer Einfühlungsver-

mögen, Eure Aufgewecktheit, Eure Freude und Eure Kreativität. Durch diese besonderen Eigenschaften werdet Ihr Euer Leben nachhaltiger, bunter und glücklicher gestalten können. Und vielleicht werdet Ihr ja in 5 oder 50 Jahren auf den Workshop zurückblicken und sagen: „Mensch, der Schreibworkshop damals war doch eine richtig gute Sache! Und ein Buch davon halte ich jetzt auch noch in meinen Händen. Wie verrückt!“

Ein großer Dank gilt natürlich auch allen Unterstützer*innen des Schreibworkshops. Zuvorderst natürlich denen, die diesen Schreibworkshop durch ihre unermüdliche Arbeit und Aufmerksamkeit Tag für Tag und Woche für Woche überhaupt erst ermöglicht haben: Nämlich das Team vom Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V., verantwortlich für das Projekt „Wörterwelten. Autorenpatenschaften – Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“. Namentlich wären das: Josephine Tetzner, Anna Eichfelder, Anita Tobies und Lisa Reul. Ohne sie wäre dieser Schreibworkshop undenkbar!

Ein großer Dank gebührt auch Barbara Ißleib, Deutschlehrerin an der Goetheschule in Eisenach, welche hauptverantwortlich dafür war, dass der Schreibworkshop an der Goetheschule initiiert und durchgeführt werden konnte. Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei: Ellen Scherzer vom Bödecker-Kreis für Thüringen e. V., Claudia Albert vom Kinder- und Jugendzentrum „Alte Posthalterei“, Marco Fischer vom Wartburg-Radio 96,5 und natürlich bei der ehemaligen Sozialarbeiterin der Goetheschule und unermüdlichen Unterstützerin, Sandra Göpel, sowie der Direktorin der Goetheschule, Julia Durner.

Des Weiteren gilt mein Dank dem Kinderbuch- und Drehbuchautor Martin Muser, der im Juni mit seiner sympathi-

schen Art für eine unvergessliche Online-Konferenz zu seinem Buch „Kannawoniwasein 1“ sorgte. Nicht vergessen möchte ich Angela Richter, welche mit viel Geduld und Akribie dabei half, die Geschichten zu redigieren. Ohne ihre Hilfe würde ich sicherlich jetzt noch an der Manuskriptkorrektur sitzen. Nun bleibt mir nur noch zu schreiben, allen viel Freude beim Lesen des Buches zu wünschen, verbunden mit vielen interessanten Denkanstößen. Den Teilnehmer*innen des Schreibworkshops möchte ich zurufen: Meldet Euch bei mir, wenn Ihr wieder etwas Neues geschrieben habt und mein Feedback braucht.

*Herzlichst und mit kreativen Grüßen,
Euer Thomas Seifert*



Gruppenfoto vom 07.11.2022 vor der Goetheschule.
Von links nach rechts: Anja, Sarah, Tuana, Anna, Sophie, Dilnaz, Lukas, Lotta, Emma und der Kursleiter Thomas Seifert.

Levisaland

von Tuana Ahmed

Es war einmal ein Land, das von einer großen Mauer umgeben war. Und dieses Land hieß Levisaland. In Levisaland gab es vor dem Eingang zwei Drachen, die aufpassten, dass keine Autos hineinfuhren, weil das die Luft schmutzig machen würde. In Levisaland gab es Regeln, die man streng beachten musste. Beispielsweise, dass dort Autos verboten waren, weil diese Abgase erzeugten. Anstatt Flugzeugen gab es Drachen, auf denen viele Sitze festgebunden waren, sodass die Menschen und auch deren Haustiere sicher fliegen konnten. Kleine Drachen, die Müll auffressen konnten. Und soooo viele Arten von Drachen. In Levisaland war es verboten, Abgase zu verursachen. Wenn man zur Schule musste, dann entweder zu Fuß, mit dem Fahrrad oder aber mit so einer Art Ufo. Man musste erst einen Führerschein machen, um das Ufo nutzen zu können. Das Coole war jedoch, dass man den hier schon ab vierzehn Jahren machen konnte. Hier gab es noch sehr, sehr viel mehr. Sogar Spielplätze, die viel cooler waren als die normalen Spielplätze. Zum Beispiel mit kleinen Achterbahnen und großen Trampolinen. Warte, ich hab doch erzählt, dass es kleine Drachen gab. Sie hießen Finodis und waren sehr besondere Tiere, die sich überall auf den Straßen aufhielten. Wenn jemand Müll auf den Boden schmiss oder wenn etwas herunterfiel, dann kamen diese kleinen Drachen herbei und fraßen es auf. Und sobald es im Bauch verschwand, pupste der kleine Drache Blumen raus. Die schönsten Blumen, die man je im Leben gesehen hatte. Diese Finodis waren sehr zahm und liebevoll. Man konnte sogar mit ihnen kuscheln und spielen. Hier gab

es auch Mülltonnen, welche den Müll automatisch in Blumen verzauberten, weil sie mit Magie gefüllt waren. Spielplätze für Haustiere, Einkaufsläden mit vielen magischen Dingen, die nicht so teuer waren wie in normalen Läden. Und außerdem fünfhundert große Riesenräder, die abends sehr schön leuchteten, sodass man fast das ganze Land sehen konnte.

Aber wie wurde Levisaland eigentlich entdeckt?

Es waren einmal zwei Kinder, beste Freunde, namens Loris und Ella. Loris war sechzehn Jahre alt, hatte etwas längere braune Haare, war 1,82 Meter groß und liebte Basketball. Ella war fünfzehn Jahre alt, hatte lange braune Haare, war 1,62 Meter groß und liebte es, zu tanzen und zu singen. Beide kannten sich schon seit dem Kindergarten. Eines Tages gingen sie im Wald spazieren und redeten darüber, wie traurig es sei, dass jeder Autos, Flugzeuge und noch andere Dinge benutzte, welche Abgase erzeugten. „Es ist so schädlich, was die Menschen mit der Luft machen! Ich bin ehrlich, ich selbst benutze diese Dinge auch, aber ich hasse es einfach! Ich wünschte, es gäbe so etwas wie Abgase und so weiter nicht!“, sagte Ella wütend. „Stimmt! Da hast du recht, die machen solchen Dreck! Ich benutze sie ja auch, aber es ist einfach schrecklich! Ich möchte das einfach nicht. Ich wünschte, es gäbe so etwas wie ... wie ein Land, das keine Abgase produziert!“, sagte Loris. „Jaaa! Ein Land, in dem es kleine, süße Wesen gibt, die aufpassen, dass keine Abgase produziert werden. Und um das Land herum gibt es eine große Mauer und zwei Eingänge. Vor den Eingängen stehen zwei große Drachen, die aufpassen, dass kein Auto hineinfährt und auch kein Flugzeug fliegt. Statt Autos gibt es Ufos. Und es wird kein Gas benutzt, son-

dern etwas Magisches, welches das Gas ersetzt!“, sagte Ella fantasievoll. Loris sagte lachend: „Hahaha, du hast ja Fantasien! Aber wenn ich ehrlich bin, wäre es sehr schön, wenn es ein Land geben würde, wie du es beschrieben hast! Drachen, kleine süße Wesen, Gas wird durch etwas Magisches ersetzt und noch mehr! Das wäre toll!“

Sie redeten stundenlang. Gingen weiter und weiter, bis auf einmal eine große Mauer vor ihnen stand. Sie fanden diese sehr cool, weil sie sehr, sehr alt aussah. Sie gingen um die Mauer herum, aber die Mauer endete nicht. Bis auf einmal ein Eingang erschien. Sie gingen hindurch und sahen vier große Drachen schlafen, gemeinsam mit vielen kleinen komischen Kreaturen. Diese kleinen Kreaturen sahen aus wie Drachen. Ella und Loris waren sehr neugierig und wollten sich nähern, hatten aber Angst wegen der vier großen Drachen. „Loris, guck! Da sind auch kleine Drachen, die herumspielen und fliegen! Die sehen sehr süß aus, aber Drachen sind doch schon längst ausgestorben! Wieso leben denn hier noch welche? Ich würde gerne hingehen, aber nicht, dass sie mich angreifen!“, sagte Ella zu Loris.

„Ja, da hast du recht, die sehen wirklich sehr süß aus! Aber ich frage mich auch gerade, warum sie noch hier leben, weil sie ja wirklich schon längst ausgestorben sein sollten!“, sagte Loris verzweifelt. Ella meinte: „Komm, lass uns mal kurz hingehen! Kann ja sein, dass die nicht so böse sind wie die Drachen von früher. Wenn die böse wären, hätten sie unsere Stadt schon längst angegriffen. Haben sie aber nicht. Vielleicht sind das ja liebe Drachen, die den Menschen nichts tun und diese Kleinen erst recht nicht! Die sehen sehr lieb aus!“

„Bist du bescheuert? Du weißt schon, dass die dich im Ganzen essen könnten, diese großen Drachen!? Die Kleinen sehen

zwar süß und nicht böse aus, aber trotzdem!!!!“, schrie Loris. Auf einmal stand ein großer Drache hinter ihm. „Loris, bitte dreh dich nicht um! Ich denke, du hast ein bisschen zu laut geschrien!“, sagte Ella.

„Wetten, ein großer Drache steht hinter mir??“, sagte Loris ängstlich. Ella sagte: „Ja!“ Loris drehte sich um und schrie: „RENN!!!!!“ Er rannte und schrie dabei um Hilfe und Ella lachte sich so kaputt, weil er so komisch rannte. Sie blieb an ihrer Stelle und lachte nur. Loris sah, dass sie nur dort stand und schrie: „Ella, renn!!!!!!! Wieso rennst du nicht?“ Ella sagte: „Guck mal, diese Drachen sind sehr lieb und süß! Die tun nichts! Komm her!“ Ella streichelte sie und spielte mit den kleinen Drachen, während Loris sich hinter einem Baum versteckte und Ella dabei zusah. Plötzlich standen zwei kleine Drachen hinter Loris und erschreckten ihn. „Aaaaaahhhhh!“, schrie Loris und rannte zu Ella. Diese nahm seine Hand und legte sie auf den kleinen Drachen. Loris begann, die Drachen zu streicheln und fürchtete sich nicht mehr vor ihnen. Sie hatten sehr viel Spaß, spielten und flogen mit den großen Drachen umher. Als sie sich ausruhen wollten, sahen sie, dass hier auch einmal ein Land gewesen war. Und um dieses Land herum stand eine Mauer. Die beiden hatten einen Plan. Der Plan war, hier ein Land zu bauen, das keine Abgase produzieren würde. Genau so, wie sie es vorhin besprochen hatten. Die beiden verabschiedeten sich von den Drachen und gingen nach Hause. Zu Hause schrieben sie ihren Plan auf ein Blatt Papier und zeichneten auf, wie alles aussehen könnte. Sie waren nun jeden Tag bei den Drachen und arbeiteten dort weiter an ihren Plänen. Es dauerte ganze zwei Monate, bis all ihre Pläne fertig waren. Dann machten die beiden sich daran, aus dem alten Land ein neues Land zu erschaffen. Ein Land, das keine Abga-

se produzieren würde. Vier Monate waren schon vergangen und sie hatten nicht mal die Hälfte geschafft. Natürlich halfen auch die Drachen mit, aber es dauerte trotzdem sehr, sehr lange. Ella und Loris beschlossen, ihre Freunde und Familien zu fragen, ob diese behilflich sein könnten. Natürlich waren diese einverstanden. Als sie die Drachen sahen, hatten sie Angst und wollten nun doch nicht mitmachen, aber Ella und Loris zeigten ihnen, dass sie sehr zahm und liebevoll waren. Sie kamen ihnen immer näher und fingen an, sich an die Tiere zu gewöhnen. Ganz bald schon liebten alle die Drachen sehr. Die Drachen hatten auch einen Magierfreund, der bei allem half. So bekamen sie alles in nur einem Jahr fertig. Dieses Land wurde dann Levisaland genannt.

Tuana Ahmed, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Das können doch andere machen!

von Lotta Hellmund

Vorwort

„Warum bist du noch nicht vegan?“ „Ich hasse Menschen, die Müll nicht trennen“ oder „Mach doch mal mehr für die Umwelt!“

Ja ja, das ist ja alles auch wichtig. Aber was soll ich denn, Nico, ein 15-jähriger Junge, machen? Ich meine, ich trenne natürlich Müll und esse nur zwei bis dreimal die Woche Fleisch und meine vegane Schwester Mabel isst ja solche Dinge gar nicht. Dazu ist sie auch noch der totale Umweltfreak. Deswegen sind meine Eltern, die genauso sind wie meine Schwester, sehr stolz auf sie. Meine Schwester ist zwölf und eigentlich voll cool, aber es nervt einfach nur, dass sie immer dieses eine Thema anspricht. I mean, wenn meine restliche Familie auf den Klimawandel achtet, muss ich das doch nicht auch noch tun.

Kapitel 1

Ich ging mit meiner Schwester zur Schule. Während sie irgendwas von dem steigenden Meeresspiegel erzählte, dachte ich über die anstehende Deutscharbeit nach. „Und deswegen haben viele Eisbären keinen Lebensraum mehr“, sagte sie. „Hallo? Hörst du mir überhaupt zu?“ Ich wachte aus meinen Gedanken auf. „Was? Natürlich!“, antwortete ich schnell. Meine kleine Schwester wurde sehr schnell sauer, wenn man ihr nicht zuhörte. „Ach ja? Dann wiederhole, was ich gesagt habe!“

„Du hast davon geredet, dass der Meeresspiegel steigt und dadurch Eisbären ihren Lebensraum verlieren“, antwortete ich. „Okay, das lass ich noch mal durchgehen“, sagte sie. Wir liefen weiterhin den Berg hoch, als plötzlich mein bester Freund runtergerannt kam. „Hallo Nico und Mabel“, rief er, währenddessen er nach Luft schnappte. „Hey Bro, was los?“

„Ich wollte fragen, ob ich bei dir abschreiben darf?“ Das war mal wieder typisch. Marcel vergaß immer zu lernen. „Meinst du in Deutsch?“, fragte ich.

„Wo denn sonst? In Nusskunde oder was?“ Wir drei lachten.

Nach der Schule

Ich war an meinem Handy, als ich plötzlich eine Nachricht von Instagram bekam. Ich klickte auf die Nachricht und sie war von meiner Schwester. Sie hatte einen Link in ihrer Story gepostet, allerdings hatte @Avocado10 nicht dazu geschrieben, für was der Link war. Da ich wusste, dass ihr Kanal nicht gehackt werden konnte, klickte ich einfach darauf.

Kapitel 2

Ich wachte auf und sah auf die Uhr. Shit! Schon 7:26 Uhr! Ich sprang aus meinem Bett, holte mir frische Klamotten aus dem Schrank und rannte ins Badezimmer. Ich ließ die Tür offen und wollte gerade meine Zähne putzen, als mir auffiel, das etwas anders war. Alles Mögliche bestand aus Plastik, der Wäschekorb, meine ehemalige Holzzahnbürste, fast alles bis auf die Wände. War ich in einem falschen Haus? Aber das konnte doch nicht sein. Mein Zimmer sah genau so aus wie immer

und es hatten sich nur bestimmte Dinge verändert. Ich ging in die Küche, wo alle gemütlich am Frühstückstisch saßen. „Alles gut, Nico?“, fragte meine Schwester, währenddessen sie ein Brötchen mit Salami aß?!? Salami??? „Ja... Ich hab nur schlecht geschlafen. Aber warum bist du noch nicht auf dem Weg zur Schule?“, fragte ich verwirrt. „Hä? Mama fährt uns doch immer zur Schule.“ Sie guckte mich an, als käme ich von einem anderen Planeten. „Ha ha, war doch nur ein Scherz!“, sagte ich zögerlich.

„Boah, ich lach mich tot“, antwortete sie genervt. Ich hatte sie noch nie so genervt gesehen. Eigentlich konnten wir uns immer gut verstehen. Aber na ja, man hat mal solche Tage. Ich ging wieder ins Bad, putzte meine Zähne und zog mich um. Vielleicht fragt man sich, warum ich nicht durchgedreht bin, aber ich dachte, dass das alles nur ein Traum wäre. Heute weiß ich aber, dass es in Träumen keine Uhrzeit gibt und es deswegen real gewesen sein musste. Eine halbe Stunde später schrie mich meine Mutter an: „Nico, hör auf, so zu trödeln und komm aus dem verflixten Bad raus!“ Warum waren heute alle so aggressiv? Aber es war ja meine Mutter, also kam ich heraus und stieg ins Auto. Wir fuhren durch die Stadt, doch alles war voller Müll und überall flogen Tauben herum. Das war wie in einer Assi-Stadt. Im Auto war es sehr stickig, weswegen ich das Fenster öffnen wollte, doch meine Schwester schrie mich an: „Spinnst du? Willst du etwa, dass wir ersticken?“ Hä? Wir würden ersticken, wenn ich das Fenster aufmachen würde. „Warum? Wir ersticken doch nicht, wenn ich das Fenster aufmache“, sagte ich also. Allerdings starrte sie mich nur so komisch an und sagte: „Du bist aber heute auch ein bisschen dämlich! Du weißt doch, dass Menschen durch die Abgase Schäden abbekommen können.“ Ich war scho-

ckiert. Das hier konnte nicht echt sein! Vor ein paar Tagen war ich doch noch mit meiner Schwester in der Stadt, um ein Geburtstagsgeschenk für meine Mutter zu kaufen.

Kapitel 3

Zwei ganze Monate war ich jetzt schon in dieser Welt gefangen und es war schrecklich. All meine Freunde waren jetzt total depressiv und emo drauf. Meine ganze Familie war genervt von mir. Eisbären, Pinguine und noch ganz viele andere Tiere waren vom Aussterben bedroht oder sind schon längst ausgestorben und das Schlimmste war, man konnte nur an bestimmten Tagen an bestimmte Orte gehen. Warum habe ich nur auf diesen Link geklickt? Oder die größere Frage war, warum hatte meine liebe Mabel diesen Link in ihrer Story gepostet? Aber es gab keine Zeit für Fragen. Ich musste schnellstmöglich einen Weg hier herausfinden! „Nico, wach auf. Die Schule fängt an!“ Ich wachte auf. „Nico, schnell. Du weißt doch, dass wir für unseren Schulweg mindestens 30 Minuten brauchen“, schrie meine Schwester Mabel mich an. „Ja, ich komme ja schon!“, antwortete ich.

Nachwort

Am Ende war doch alles nur ein böser Traum, aber immerhin habe ich dadurch gemerkt, dass es wichtig ist, auf die Umwelt zu achten. Eigentlich kann jeder was gegen den Klimawandel beitragen und das sollte auch jeder tun, damit die Zukunft nicht so aussieht wie in meinem schlimmsten Albtraum.

Lotta Hellmund, 11 Jahre, Goetheschule Eisenach

Beste Freunde und der Klimawandel

von Anna Lena Luther

Am 16.09.2030 stieg der Meeresspiegel so hoch, dass sich zwei Freunde vielleicht nie wieder sehen würden. Aber wir müssen erst mal am Anfang beginnen. In Südkorea trafen sich in der ersten Klasse Jin und Bao. Jin war 6 Jahre alt und etwas kleiner als Bao, der 7 Jahre alt war. Sie wurden direkt beste Freunde. Die beiden hatten viel erlebt, aber als die beiden in der Oberschule waren, musste Bao umziehen, weil seine Großeltern in China lebten und Baos Eltern wieder zurück nach China wollten. Bao wollte aber seinen besten Freund nicht verlassen, aber er musste mit, weil er erst 17 Jahre alt war. Jin war sehr traurig darüber, dass Bao wieder nach China zurück musste. Bao war sich dessen bewusst, also hatte Bao seine Eltern überzeugt, einen Hund zu kaufen, um ihn Jin zu schenken, damit er Bao nicht vergessen würde. Obwohl die beiden noch Kontakt hielten, waren Jins Eltern sehr streng und deswegen durfte er nicht so oft das Handy nutzen. Baos Eltern gingen also in den Süden von China, wo es einen Strand gab, weil sie wussten, dass Bao den Strand mag. Als sie an ihrer neuen Wohnung ankamen, wollte Bao gleich direkt zum Strand. Aber als er dort ankam, sah er überall leere Plastikflaschen und Müll rumliegen. Traurig ging er wieder zurück zu seinen Eltern. Sie fragten ihn sofort, was los sei und er sagte, dass der ganze Strand voll mit Müll sei. Bao fand es schrecklich in China, der Strand war voll vermüllt und er hat lange gebraucht, um Freunde zu finden. Also hatte er beschlossen, dass, wenn er mit der Hochschule fertig wäre, er wieder nach Südkorea zurückkehren würde.

Ein paar Jahre sind vergangen und Bao war endlich 23 Jahre alt und fertig mit der Hochschule. Sofort wollte er wieder zurück nach Südkorea. Er fragte Jin, ob es Lily gut gehen würde, so hieß nämlich der Hund von Jin. Jin schrieb zurück, dass es ihr gut ginge. Daraufhin schrieb Bao, dass er das gerne mit eigenen Augen sehen wollte. Also schickte Jin ihm ein Bild von Lily. Bao lachte, weil er eigentlich gemeint hatte, dass er nach Südkorea fliegen würde, er aber Jin nichts davon verraten wollte, da es ja eine Überraschung sein sollte. Aber auf einmal stieg der Meeresspiegel in China. Jin hörte es in den Nachrichten, in denen er sah, dass es eine Überflutung in China gab, bei der viele Menschen starben. Jin machte sich Sorgen um Bao und schrieb ihm eine Nachricht. Aber er hatte nicht geantwortet. Jin rief ihn an, aber da ging nur die Mailbox dran. Da buchte Jin sofort einen Flug nach China, der sogar in ein paar Stunden losgehen sollte. Er packte also alles schnell zusammen und flog nach China.

Als er in China war, ging er sofort zur Wohnung von Baos Eltern, aber das Gebäude stand halb unter Wasser, sodass er dort nicht hineinkam. Er ging also zu Krankenhäusern in der Nähe und fragte nach Bao, aber niemand wusste, wer das sei. Jin war am Boden zerstört, also fiel ihm nichts anderes ein, als zurückzufliegen. Er weinte die ganze Zeit im Flugzeug. Nach dem Flug wusste er nicht, was er machen sollte. Er dachte ja auch, dass sein Freund tot sei.

Jin ging also nach Hause, um alles seinen Eltern zu erzählen. Aber als er vor der Tür stand und sie aufmachen wollte, hörte er hinter sich die Stimme von Bao. Er drehte sich um und umarmte ihn so fest, dass Bao fast keine Luft mehr bekommen konnte. Jin war so froh, dass Bao doch nicht tot war. Da musste er anfangen zu weinen. Bao war überrascht und fragte Jin: „Bist Du wirklich so froh, mich wiederzusehen?“

Jin sagte: „Ja! Ich bin gerade einfach nur froh, dass Du lebst.“ Bao war verwirrt und fragte: „Warum sollte ich tot sein?“ Jin erklärte ihm alles und fragte: „Hast Du wirklich nichts von den Überschwemmungen in China mitbekommen?“ Bao sagte: „Nein, es muss wohl passiert sein, als ich im Flugzeug war.“ In diesem Moment klingelte Baos Handy, seine Mutter war dran. Sie sagte, dass seine Großmutter es nicht mehr rechtzeitig aus der Wohnung geschafft und sich zu viel Wasser in ihrer Lunge angesammelt hatte. Auch ins Krankenhaus hatte sie es nicht mehr rechtzeitig geschafft. Bao war sehr traurig darüber. Sie wurde 93 Jahre alt. Ein paar Wochen später dachten die beiden über alles, was passiert war, intensiv nach und entschlossen sich dazu, gegen den Klimawandel aktiv zu werden. Also suchten sie im Internet nach Protestgruppen, die sich schon aktiv engagierten und fragten nach, ob sie mitmachen könnten. Sie wurden aufgenommen und fingen bereits am nächsten Tag damit an, Müll in den Straßen von Seoul aufzusammeln. Nach einer Weile merkten sie, dass immer mehr Leute mitmachten und sie wirklich eine Chance gegen den Klimawandel hatten.

Anna Lena Luther, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Der schwere Weg zur Beendigung des Klimawandels

von Anna Lena Luther

Im Jahr 2035 wurde die Person geboren, die dem Klimawandel ein Ende bereiten würde.

Aber wir müssen etwas weiter in die Zukunft reisen. Und zwar ins Jahr 2055, als die zwanzigjährige Melanie Schneider nach Berlin zog. Sie entschloss sich dazu, alles daran zu setzen, ihren Traum zu verwirklichen: Einmal eine sehr bekannte Wissenschaftlerin zu werden. Ganz so, wie ihr Vorbild Marie Curie, die die Radioaktivität entdeckt hatte. Sie fand das so interessant, dass sie ebenso etwas Besonderes erschaffen wollte, um berühmt zu werden. Im Jahr 2060 ging jedoch alles schief. Der Klimawandel hatte alles verändert, der Nordpol schmolz dahin und auf den Kontinenten trockneten die Böden aus. Schon viele Wissenschaftler hatten versucht, gemeinsam mit dem Bundeskanzler und anderen Personen etwas dagegen zu tun. Aber sie hatten nicht viel Erfolg damit gehabt. Als in den Nachrichten gezeigt wurde, was passierte, wurde alles durch die Panik der Menschen nur noch schlimmer.

Die Menschen versteckten sich überall dort, wo es sicher war. Wie zum Beispiel in einem Bunker oder in ihren Häusern, weil einige noch nicht davon betroffen waren. Ein Jahr später, im Jahr 2061, hatten die Wissenschaftler es immer noch nicht geschafft, dieser Hölle ein Ende zu bereiten. Also wurde es immer schlimmer. So schlimm, dass mehr als die Hälfte der Menschheit ausstarb. Dazu zählten auch Melanies Eltern.

Wir springen ins Jahr 2072. Melanie war nun 37 Jahre alt. Sie

und ein paar Wissenschaftler suchten schon sehr lange nach einer Lösung, um all das zu beenden. Ohne Erfolg. Ihre Materialien wurden knapp, weshalb viele die Hoffnung bereits aufgegeben hatten. Melanie war jedoch trotzdem noch der Meinung, dass es eine Chance für den Planeten gab, indem sie Zeitmaschinen baute. Ihre erste Zeitmaschine war aber ein kompletter Reinfluss.

Im Jahr 2085 hatte Melanie schon ihre dritte Zeitmaschine gebaut, weil sie der Meinung war: „Wenn wir jetzt nichts mehr retten können, müssen wir damit einfach früher anfangen!“ Aber auch die dritte Zeitmaschine funktionierte nicht. Die paar Menschen, die sich noch auf dem Planeten befanden, hatten sich schon vor einigen Jahren zusammengetan und sagten, dass Melanie verrückt geworden sei. Aber Melanie glaubte trotzdem noch, dass man die Welt retten könnte. Eines Tages, als ihre siebte Zeitmaschine kaputt ging, fragte sie sich: „Was ist, wenn alles, was ich getan habe, wirklich umsonst war?“ Der Bau dieser Zeitmaschinen hatte ihr mehr als zehn Lebensjahre gestohlen, in denen sie etwas Nützliches für den Planeten hätte machen können. Und dann kam Mark in ihr Labor. Mark war einer der Überlebenden, der noch an Melanie glaubte. Er brachte ihr etwas komisch Aussehendes mit und sie fragte: „Was ist das? Was soll ich damit? Ich habe aufgegeben!“ Mark antwortete: „Ich weiß nicht, was das ist. Deswegen habe ich es zu Dir gebracht. Es wurde vom Meer angespült. Und was soll das heißen, Du hast aufgegeben? Die Melanie, die ich kenne, gibt niemals auf!“ Melanie sagte: „Okay, ich werde es mir anschauen. Aber nur, weil Du es bist!“ Es war sehr verdreht, also musste sie es erst einmal sauber machen. Als es sauber war, sah sie, dass es eine alte Autobatterie war, die sogar noch funktionierte. Sie hatte gedacht, dass alle Autos

untergegangen, zerstört oder für die Produktion von Licht und Strom verwendet worden waren. Sie dachte sich, dass dies vielleicht das fehlende Puzzlestück für ihre Zeitmaschine sein könnte. Sie brachte die Autobatterie zu ihrer Zeitmaschine, die sie für solch einen Moment wie diesen aufbewahrt hatte. Sie konnte ihren Augen nicht glauben. Die Zeitmaschine funktionierte! Sie war bereit, schon seit Jahren, nur diese Batterie hatte gefehlt! Aber die Batterie hatte nicht so viel Energie. Also konnte sie nur in eine bestimmte Zeit zurückreisen. Melanie hoffte, dass sie ein paar Jahre vor der Klima-Katastrophe im Jahr 2060 ankommen würde. Sie stieg in die Maschine und verabschiedete sich von Mark, weil leider nur eine Person in die Zeitmaschine passte. Da saß sie nun in der Zeitmaschine, um die Welt zu retten. Aber leider hatte sie Pech. Sie wurde zwei Wochen vor der Katastrophe aus der Zeitmaschine geworfen und landete mitten in einem Labor. Nicht in irgendeinem Labor. Es war ihr altes Labor. Sie sah Menschen um sich herum, ihre alten Kollegen, und alle waren verwirrt. Melanie fragte, welches Jahr sie hätten, war aber über die Antwort nicht sehr glücklich. Sie wollte direkt zum Bundeskanzler, doch plötzlich ging die Tür des Labors auf und vor ihr stand ... sie selbst! Also die Melanie, die in dieser Zeit lebte. Die Zukunftsmelanie war erschrocken, weil man sich selbst bei einer Zeitreise nicht begegnen darf. Egal, ob in der Zukunft, Gegenwart, Vergangenheit oder sogar in einem anderen Universum, weil das schwere Folgen haben kann. Aber bis jetzt waren sie sich noch nicht zu nahe gekommen. Die Gegenwartsmelanie merkte direkt, dass sie es war, aus der Zukunft, weil man Symptome verspürt. Weil die gleichen Personen voneinander angezogen werden, um wieder zu einer einzigen Person zu verschmelzen. Weil es nicht zwei gleiche Personen in einer Zeitlinie geben darf. Die

Zukunftsmelanie rief ihr zu, dass sie wegrennen solle, damit sie nicht miteinander verschmelzen könnten. Also rannte die Gegenwartsmelanie sofort weg. Die Zukunftsmelanie wurde umgehend zum Bundeskanzler gebracht, damit sie ihm mal die Meinung geigen konnte, weil er ja so gut wie gar nichts gegen den Klimawandel getan hatte. Als sie vor dem Bundeskanzler stand, schrie sie ihn an. Forderte, dass er sofort eine Bürgerversammlung einberufen solle. Erst weigerte er sich. Dann tat er es aber doch, weil Melanie nicht aufhörte, ihn anzuschreien. Bei der Bürgerversammlung wollte ihr erst niemand zuhören und glauben. Bis Melanie sagte: „Es ist echt beschämend, dass erst die Welt untergehen muss, damit die Menschen endlich etwas tun!“ Dieser Satz führte zu vielen Fragen. Melanie sagte: „Ja, Ihr habt richtig gehört! Die Welt ist in der Zukunft untergegangen! Ich habe eine Zeitmaschine bauen müssen, um Euch das zu sagen! Und viele werden mir nicht glauben und wahrscheinlich denken, dass ich verrückt sei. Aber es ist dann nicht mehr mein Problem!“ Man stellte ihr viele Fragen und sie beantwortete jede einzelne, bis man ihr endlich glaubte. Dann fragte eine Person, wann es denn zur Katastrophe kommen würde? In zwei Wochen! Diese Antwort schockierte jeden. Alle gingen sofort zur Sache, unter anderem zu den Nachrichtensendern. Die Meldungen machten schnell die Runde, wodurch die Hälfte der Menschheit bereit war zu helfen. Sie schafften es, in den zwei Wochen sehr viel aufzuklären und zu verändern, und wollten nun wissen, ob das alles auch etwas gebracht hatte. Es gab keine Erdbeben und keine Überflutungen mehr. Das machte alle sehr glücklich, aber Melanie hatte noch etwas zu sagen: „Ich bin so stolz, dass so viele Menschen mitgemacht haben, aber Ihr dürft hier nicht aufhören! Ihr habt den Klimawandel nur

auf einen anderen Tag verschoben, also bitte ich Euch, immer weiterzumachen!“ Alle klatschten und versprachen ihr, nicht aufzuhören. Auf einmal löste sie sich auf und alle bekamen Panik. Doch dann sagte Melanie: „Keine Sorge, das bedeutet nur, dass unser Plan funktioniert hat! Ich löse mich auf, weil Ihr die Zukunft verändert und den Planeten gerettet habt!“ Die Gegenwartsmelanie rannte zur Zukunftsmelanie, um sie zu umarmen. Die Gegenwartsmelanie dankte ihr, aber die Zukunftsmelanie sagte nur: „Pass nur auf, dass die Menschheit nicht damit aufhört, sich gegen den Klimawandel einzusetzen!“ Und in diesem Moment löste sie sich auf.

Anna Lena Luther, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Die erste erfolgreiche Demonstration

von Anja Brömel

Es war an einem wunderschönen Montagmorgen, die Sonne schien fröhlich und die vier Freunde, Chris, Lisa, Silvio und Natalie, gingen mit ihrem besten Freund Carlos im Park spazieren. Carlos war ein Golden Retriever. Als sie im Park ankamen, legte Lisa die Decke unter eine schöne große Eiche. Alle setzten sich und Chris machte den Picknickkorb auf. Als sie sich so umschaute, sagte Silvio plötzlich: „Mir ist aufgefallen, dass sehr viele Menschen mit dem Auto und nicht mit dem Fahrrad fahren oder zu Fuß laufen.“

„Da hast du recht. Das ist mir auch schon aufgefallen“, antwortete Natalie. „Wir müssen etwas dagegen tun,“ meinte Lisa entschlossen. „Genau“, riefen Chris, Silvio und Natalie gleichzeitig. „Aber was?“, fragte sich Chris nachdenklich.

„Wir könnten doch Plakate aufhängen und wenn das nicht reicht, dann können wir alle zusammentrommeln, die wir kennen und veranstalten eine kleine Demo“, schlug Natalie vor. „Das klingt nach einer genialen Idee“, lobte Silvio Natalie.

„Aber was machen wir jetzt?“, fragte Lisa. Chris antwortete: „Jetzt picknicken wir erst mal gemütlich und morgen fangen wir mit den Vorbereitungen für unseren Protest an.“ Nachdem sie mit dem Picknick fertig waren, verabredeten sie sich für den nächsten Tag. „Dann bis morgen Nachmittag.“ „Tschüss“, riefen sie und gingen nach Hause. Am nächsten Tag trafen sie sich in ihrem Stammcafé ‚Sonnenblick‘. Chris war der Letzte, weil er noch bis spät in die Nacht hinein etwas zum Klimawandel und zum Klimaprotest recherchiert hatte. Als er dann zu ihrem Tisch kam, sahen seine Freunde, dass er noch jemanden

mitgebracht hatte. „Hi Leute, das ist Ms. Ling. Sie arbeitet bei einer Organisation, die sich mit dem Klimawandel beschäftigt“, stellte Chris die junge Frau vor. „Schön, Sie kennenzulernen“, sagten Silvio, Natalie und Lisa. Die junge Frau antwortete: „Schön, Euch kennenzulernen, Kinder.“

„Wie hast Du Ms. Ling kennengelernt?“, fragte Lisa verwundert. „Ich habe bei der ‚Organisation gegen den Klimawandel‘ angerufen, die sich mit den Auswirkungen des Klimawandels beschäftigt und da bin ich auf Ms. Ling gestoßen.“

„Ja, das ist wirklich nicht schön, dass die meisten Menschen mit dem Auto und nicht mit dem Fahrrad fahren“, meinte Ms. Ling traurig. „Kommen Sie, setzen Sie sich erst einmal hin und beruhigen Sie sich“, meinte Natalie freundlich. Die junge Frau setzte sich hin und atmete drei Mal tief ein und aus. „Danke, das tut gut.“

„Erzählt mal, was habt Ihr vor? Was wollt Ihr dagegen unternehmen?“

„Wir wollen die Menschen wachrütteln. Wir hatten die Idee, dass wir zuerst Plakate in der Stadt aufhängen und wenn das nicht reicht, dann wollen wir Demonstrationen organisieren“, sagte Silvio. „Das klingt nach einem guten Vorschlag“, lobte Ms. Ling stolz. Er antwortete: „Sind Sie damit einverstanden, dass wir mit Ihnen zusammenarbeiten?“

„Ja, damit bin ich einverstanden. Ich würde Euch bitten, morgen Nachmittag so gegen 14:30 in mein Büro zu kommen, weil ich jetzt noch einen Termin habe.“ Lisa fragte: „Wo liegt denn Ihr Büro?“ Ms. Ling antwortete: „In der Lindemann Allee 12b. Dort ist ein Hochhaus, wo sich die ‚Organisation gegen den Klimawandel‘ befindet. Ihr müsst einfach in den 4. Stock fahren und die rechte Tür nehmen. Da wäre dann mein Büro.“

„Danke“, sagte Natalie.

„Jetzt muss ich aber auch wirklich los, zu meinem Termin. Wir sehen uns dann morgen Nachmittag“, meinte Ms. Ling und stand auf. „Tschüss“, riefen ihr noch Chris, Lisa, Natalie und Silvio nach, als Ms. Ling schon an der Tür stand. „Und was machen wir jetzt noch Schönes?“, fragte Silvio.

„Ich muss in 10 Minuten nach Hause, weil ich noch zum Zahnarzt muss“, sagte Chris in die Runde.

„Ich muss auch in 10 Minuten nach Hause, weil ich noch meinen kleinen Bruder vom Kindergarten abholen muss, weil meine Eltern arbeiten sind und meine große Schwester beim Fußballtraining ist“, fiel Lisa wieder ein.

„Okay, und was machen wir beide jetzt?“, fragte Silvio Natalie. Sie antwortete: „Wir könnten doch ins Kino gehen?“

„Das klingt nach einer guten Idee“, antwortete Silvio. Dann trennten sich ihre Wege und sie gingen in verschiedene Richtungen.

Am nächsten Tag, es war erst 13:59, stand Lisa vor dem Eingang, wo die ‚Organisation gegen den Klimawandel‘ ihren Sitz hatte, und wartete auf ihre Freunde. Nach 10 Minuten kamen auch Chris, Natalie und Silvio. Sie gingen rein, sahen den Fahrstuhl und fuhren in den 4. Stock. Dort liefen sie zu der Tür, wo ‚Ms. Ling‘ draufstand und klopfen an. Ms. Ling saß an ihrem Schreibtisch und arbeitete am Computer. „Hallo Ihr vier. Ihr seid ein paar Minuten zu früh, aber das macht nichts. Wir können gleich anfangen.“ Sie setzten sich in einem Stuhlkreis zusammen und sammelten Ideen. 90 Minuten später standen die vier Freunde wieder vor dem Hochhaus. „Also ich fasse noch mal zusammen,“ sagte Natalie, „wir haben ausgemacht, dass wir morgen Nachmittag in der Stadt Plakate aufhängen und am Abend eine Demonstration veranstalten.“

„O. k., das wäre schon mal geklärt.“

„Und jetzt gehen wir zu mir und bereiten die Plakate für morgen vor“, schlug Chris vor. Als sie bei Chris zu Hause angekommen waren, gingen sie zu ihm ins Zimmer und nahmen sich ein paar A3-Blätter. Darauf schrieben und zeichneten sie, bis sie fast fertig waren und Lisa, Natalie und Silvio nach Hause mussten. „Bis morgen Nachmittag“, sagte Chris und brachte seine Freunde noch bis zur Haustür, wo er sich von ihnen verabschiedete. Seine Freunde gingen nach Hause und er machte noch seine Hausaufgaben. Am nächsten Tag in der Schule trafen sie sich auf dem Schulhof wieder und redeten über ihre Plakate und die Demonstration. „Bist du noch mit den Plakaten fertig geworden?“, fragte Silvio nachdenklich.

„Ich habe die Plakate gestern noch fertiggemacht, nachdem Ihr gegangen seid“, meinte Chris.

„Super, dann können wir heute Nachmittag mit dem Plakate verteilen anfangen“, lobte ihn Lisa glücklich. Am Nachmittag trafen sie sich alle gegen 14:15 Uhr mit Ms. Ling am Marktplatz. „Wo bleibt denn Silvio? Es geht doch bald los“, nörgelte Natalie. „Er kommt bestimmt gleich“, redete Lisa auf Natalie ein.

„O. k., wir warten noch 5 Minuten auf ihn und wenn er dann nicht kommt, dann gehen wir schon mal los. Er kann ja dann nachkommen“, sagte Natalie. Nach 3 Minuten kam Silvio angerannt, vollkommen außer Atem. „Da bist Du ja endlich“, rief ihm Chris zu. „Jetzt können wir ja anfangen.“ Als Erstes gingen sie in die Goethestraße, wo Lisa wohnte, und hängten dort ihre Plakate auf. Danach liefen sie zum Stadtpark. Eine Stunde später standen sie wieder auf dem Marktplatz. „So, wir sind jetzt fertig und sehen uns heute Abend zur Demonstration wieder“, sagte Ms. Ling. Die Freunde verabschiedeten

sich und gingen nach Hause. Am Abend trafen sie sich wieder auf dem Marktplatz, für die Demonstration. Alle waren pünktlich 18 Uhr eingetroffen und deshalb konnten sie rechtzeitig mit der Demonstration anfangen. Über hundert Leute waren gekommen und protestierten mit. Manche hielten Transparente hoch, auf denen zum Beispiel stand: „Statt mit dem Auto lieber mit dem Fahrrad fahren!“ oder „Das Klima schützen, rettet unseren Planeten!“ Andere hielten Megafone in den Händen und riefen dort rein. Nach anderthalb Stunden war die Demo zu Ende und sie waren alle recht müde vom ganzen Rufen, Grölen, Applaudieren und vom kräftig in die Trillerpfeifen pusten. Sie standen noch immer auf dem Marktplatz und waren alle ganz glücklich über ihre erste erfolgreiche Demonstration. Nur Ms. Ling meinte dann traurig: „Ich hoffe, dass das alles was gebracht hat.“

„Wir hoffen das alle auch und dass das alles ein gutes Ende für unseren Planeten hat“, sagte Natalie zu Ms. Ling.

„Wollen wir uns morgen Nachmittag wieder in der ‚Sonne‘ treffen?“, fragte Silvio. „O. k., so machen wir es“, sagte Natalie, „dann können wir uns ja noch weitere Aktionen überlegen.“ Am nächsten Tag trafen sie sich in ihrem Stammcafé und aßen zu viert einen riesengroßen Eisbecher. „Übrigens hatte mich vorhin Ms. Ling angerufen und mir berichtet, dass unsere Demonstration ein voller Erfolg war und sich schon viele Menschen bei ihr gemeldet hätten, die auch etwas gegen den Klimawandel unternehmen wollen“, sagte Chris feierlich zu seinen Freunden. „Juhuuu“, riefen seine Freunde hochofren. Und so feierten sie noch lange und überlegten sich währenddessen ihre nächsten Protestaktionen.

Anja Brömel, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Wenn der Wald zum Lagerfeuer wird

von Lukas Dirks

„Komm her!“, ruft Luca. Er spielt gemeinsam mit seinem Freund Paul Fangen im Wald. Luca schubst sich gegen seinen Freund. Die beiden stolpern einen kleinen Hügel herunter und kommen ziemlich unsanft am Boden auf. „Aua!“, schreit Paul. „Das hat voll weh getan!“

„Tut mir leid“, entschuldigt sich Luca. Paul rappelt sich auf.

Die beiden leben in einem kleinen Dorf in Hessen. In den Ferien spielen sie fast jeden Tag im Wald, genauso wie heute. Als Paul sich umschaute, entdeckte er eine Rauchsäule am Horizont. „Was ist denn das?“, fragt er. Luca folgt seinem Blick. „Keine Ahnung“, antwortet Luca. „Vielleicht ist es ein Lagerfeuer“, sagt Paul. Luca ist misstrauisch. Würde ein Lagerfeuer so eine große Rauchsäule von sich geben?

„Komm, wir schauen mal nach!“, sagt Paul und läuft ein paar Schritte in Richtung des Rauchs. Eigentlich würde Luca widersprechen, aber er kennt Paul. Mit ihm kann man einfach nicht diskutieren. Deswegen läuft er einfach schweigend hinterher.

Trotzdem hat er ein echt ungutes Gefühl bei der Sache. „Was ist denn los?“, fragt Paul.

„Was meinst du?“, antwortet Luca.

„Hast du Angst?“, fragt Paul spöttisch. Anscheinend hat Paul bemerkt, dass Luca sich nicht ganz sicher fühlt. „Ich hab nur ein ungutes Gefühl bei der Sache“, antwortet Luca.

„Das sind bestimmt nur ein paar Leute, die campen“, sagt Paul. Luca schweigt. Selbst wenn es nur Camper sind, warum

sollten wir zu ihnen gehen? Manchmal nervt Pauls Neugierde wirklich. Er hat sich damit schon so oft selbst in Gefahr gebracht.

Nach kurzer Zeit betreten sie eine kleine Lichtung. Luca weiß nicht, ob er sich das nur einbildet, aber er glaubt, dass der Rauch größer geworden ist. Paul hat es entweder nicht bemerkt oder es interessiert ihn einfach nicht: eins von beiden. Jedenfalls geht er einfach weiter. „Darf man überhaupt hier im Wald campen?“, fragt Luca, um diese Stille zu beenden. „Keine Ahnung“, antwortet Paul. „Ich glaube, man muss das vorher anmelden.“ Luca denkt nach. „Ich meine, selbst wenn es nur ein Lagerfeuer ist. Ist das nicht gefährlich?“, fragt Luca.

„Wie meinst du das?“, fragt Paul. „Also so mitten im Wald kann das Feuer doch ganz leicht einen Waldbrand auslösen“, antwortet Luca. „Kann sein“, sagt Paul, „dann muss man halt aufpassen.“ Paul macht immer noch keine Anstalten umzukehren. Sie laufen einfach weiter. Sie verlassen die Lichtung und kommen in einen dichteren Teil des Waldes. Man kann den Rauch nur noch schwer erkennen. Sie laufen weiter in die Richtung, woher die Rauchsäule kam. Diese ruhigen Minuten nutzt Luca, um ein bisschen nachzudenken. Es könnte sich ja tatsächlich um einen Waldbrand handeln. Wenn dies der Fall wäre, laufen sie geradewegs in eine Falle. Er sieht zu Paul hinüber. Er scheint das Ganze nicht zu bemerken. Der Wald wird immer dichter und man kann den Rauch nicht mehr sehen. Sie laufen noch eine Weile in die Richtung, bei der sie glauben, den Rauch zuletzt gesehen zu haben. Als sich plötzlich ein merkwürdig verbrannter Geruch ausbreitet, wissen die beiden, dass es die richtige Richtung ist. Das verstärkt aber nur Lucass Theorie.

„Ich glaube, wir sollten umdrehen!“, sagt Luca. Paul scheint auch schon gemerkt zu haben, dass es sich hier nicht nur um ein paar Camper handelt, die sich ein kleines Lagerfeuer angezündet haben. „O. k.“, sagt Paul, „ich schau nur noch mal nach, was sich hinter diesem kleinen Hügel befindet.“ Luca seufzt leise. Als Paul auf den Hügel gestiegen ist, schreit er plötzlich: „Was zum Teufel!“ „Was ist los?“, ruft Luca. Paul kommt den Hügel heruntergelaufen. „Der Wald brennt!!!!“, schreit Paul.

Die beiden rennen zurück in die Richtung, aus der sie gekommen sind. „Ich hab doch gesagt, dass wir umdrehen sollen!“, ruft Luca.

„Tut mir leid!“, ruft Paul. Nach einem kurzen Augenblick kommen die beiden bei einer Lichtung an. Luca schaut hinter sich. Eine riesige Wand aus Rauch erstreckt sich über den Horizont. „Ist bestimmt nur ein Lagerfeuer“, äfft Luca seinen Freund nach. Paul schaut nur beschämt auf den Boden. Luca schaut sich um. „Wie kommen wir hier eigentlich weg?“, fragt Luca. „Keine Ahnung“, sagt Paul leise.

„Warte mal“, sagt Luca, „hörst du das?“ Die beiden sind kurz leise. „Stimmt!“, sagt Paul. „Das klingt wie ein ...“

„Guck mal da!“, unterbricht ihn Luca.

Ein Rettungshelikopter fliegt direkt auf sie zu! Er landet nicht unweit auf einer Wiese. Die beiden werden eingeladen und der Heli hebt ab. In der Luft sehen sie das ganze Ausmaß des Brandes. Ein großer Teil des Waldes steht komplett in Flammen. Auf einem Parkplatz in der Nähe stehen mehrere Löschfahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr. Am Ende hat das Feuer ungefähr 3 Tage gebrannt.

4 Tage und einen Krankenhausbesuch später sitzt Luca in seinem Zimmer und denkt nach. Sein Vater hat gesagt, dass der Waldbrand vielleicht durch eine weggeworfene Zigarette

ausgelöst worden sein könnte. Außerdem würde der Klimawandel das noch verstärken. Das wirkte surreal für ihn. Ein komplettes Waldstück ist abgebrannt, und das nur wegen einer Zigarette. Er hat recherchiert: Durch den Klimawandel wird es im Sommer immer heißer, dadurch kommt es immer öfter zu Waldbränden.

Paul ruft an. „Hallo?“, fragt Paul durch das Handy.

„Ja? Was ist?“, erwidert Luca.

„Hast du schon gehört? Der Waldbrand wurde gelöscht“, sagt Paul. „Wollen wir mal vorbeischaun?“

„O. k., wir treffen uns am Parkplatz“, antwortet Luca.

„Alles klar!“, sagt Paul. Etwas später treffen sich die beiden am Parkplatz. Sie gehen in die Richtung, in der es gebrannt hatte. Als sie ankommen, sieht es aus wie auf einem Schlachtfeld. Überall liegen verbrannte Äste und Stämme. Auch ein verbrannter Geruch liegt in der Luft. Die beiden stehen einfach nur fassungslos da. „Weißt du was?“, sagt Luca. „Es gibt so viele Filme über Apokalypsen, dabei stehen wir mit dem Klimawandel gerade vor einer wirklichen Apokalypse.“

Lukas Dirks, 12 Jahre, Goetheschule Eisenach

Die Flut vor deiner Haustür

von Lukas Dirks

Nico hätte es vor Kurzem nicht für möglich gehalten, aber nun ist es passiert. Sein Heimatdorf wurde komplett überflutet. Er lebt schon seit 14 Jahren hier, aber so etwas hat er noch nie erlebt. Gestern saß er noch in seinem Zimmer. Er hatte einen viel zu langen Schultag hinter sich. Er wollte sich einfach nur hinlegen und sich ausruhen, aber da klingelte plötzlich sein Handy: „Hallo?“, sagte er ins Handy.

„Hi Nico!“, sagte die Person auf der anderen Seite. Es war Max, Nicos bester Freund. „Wann kommst Du eigentlich?“, fuhr Max fort. „Ich warte schon seit einer Ewigkeit auf Dich!“

„Was?“, antwortete Nico verwirrt.

„Hast Du es etwa schon vergessen?“, fragte Max. „Wir hatten uns verabredet!“

Da fiel es Nico wieder ein: „Ach so“, sagte er. „Tut mir leid. Ich mach mich auf den Weg.“ Er hatte komplett vergessen, dass er sich mit Max treffen wollte. „O. k., bis gleich“, verabschiedete sich Max.

Nico zog seine Jacke an und sprintete los. „Wo willst du denn hin?“, fragte seine Mutter, als er am Wohnzimmer vorbeilief. „Ich hab mich noch mit Max verabredet“, antwortete er.

„O. k., aber sei vorsichtig! Es ist sehr stürmisch draußen“, sagte seine Mutter zum Abschied.

Er öffnete die Tür und lief in Richtung Strand. Genau dort war der Treffpunkt von Nico und Max. Es war schon Abend und außerdem regnete es leicht, weshalb die Straßen wie leer-

gefeht waren. Sein Dorf liegt an der Nordsee und ist ziemlich klein. Nur 200 Leute leben hier.

Als Nico den Strand erreichte, sah er Max, der schon auf ihn wartete. „Tut mir nochmals leid“, begann Nico das Gespräch. „Ich hab das komplett vergessen.“

„Ist schon okay“, sagte Max. Die beiden liefen ein wenig am Strand entlang. „Ist ja nicht gerade das beste Wetter“, sagte Nico. „Eben war es noch nicht so stürmisch“, antwortete Max.

„Aber wenn wir gerade bei stürmisch sind, kennst Du noch meinen Bruder?“

„Ja, was ist mit dem?“, fragte Nico.

„Der ist doch vor einem Jahr nach Japan gezogen“, erzählte Max. „Jedenfalls wurde seine Stadt, in der er lebt, gestern von einer Flutwelle getroffen.“

„Echt jetzt?“, antwortete Nico besorgt.

„Ja, wirklich!“, sagte Max. „Er hilft gerade bei dem Wiederaufbau der Stadt.“

„Wow. Ich bin froh, dass so etwas bei uns nicht passieren kann“, antwortete Nico.

„Na ja, so etwas kann auch bei uns passieren“, sagte Max. Nico musste nachdenken. Wenn eine Flutwelle eine Stadt so stark beschädigen kann, was passiert dann erst, wenn ein Dorf von so etwas getroffen wird?

Sie liefen noch etwas am Strand entlang. Nach 10 Minuten klingelte Nicos Handy. „Hallo?“, fragte er.

„Nico, komm sofort zurück!“, rief seine Mutter durchs Handy. „Was ist denn los?“, fragte Nico.

„Es ist was Schlimmes passiert! Komm einfach schnell zurück!“, antwortete sie und legte auf. Nico und Max, der das Gespräch mitgehört hatte, starrten sich erst an und sprinte-

ten dann los. Während sie rannten, rief Max: „Ich hoffe, es ist nicht das passiert, an das ich grad denke.“

„An was denn?“, fragte Nico, obwohl er sich die Antwort schon denken konnte. „Was, wenn es eine Flutwelle gab?“, rief Max. Nico schwieg, erhöhte aber seine Geschwindigkeit. Als sie fast am Dorf angekommen waren, hatte Max die Idee, auf einen der Hügel zu klettern, um einen Blick auf das Dorf zu werfen. Sie kamen oben an und ihre schlimmste Vermutung bewahrheitete sich: Das Dorf und die Umgebung waren überflutet.

Nun steht Nico da, auf einem Hügel und betrachtet sein Zuhause. Es ist schon traurig, dass man erst ein zerstörtes Zuhause braucht, um die Flut oder generell den Klimawandel ernst zu nehmen.

Lukas Dirks, 12 Jahre, Goetheschule Eisenach

Levi im Klimawandelfieber

von Sarah Fürst

Hey, ich bin Levi. Ich bin 15 Jahre alt und komme ursprünglich aus Österreich. Ich möchte Dir von meinem Leben erzählen und Dich ein wenig mit durch meinen Tag nehmen und Dir zeigen, wie sehr sich alles für mich verändert hat. Ursprünglich komme ich ja wie gesagt aus Österreich, aus einem kleinen Dorf, welches in einem Tal liegt. Ich finde, das Klima hat sich hier total verändert und es entsteht immer mehr Müll, besonders Plastikmüll. Aber generell wird es viel zu warm. Viele Eisberge und Gletscher schmelzen. Das ist leider auch in meiner Heimat passiert. Viele Dörfer und Städte wurden evakuiert und ich musste zusammen mit meiner Mutter aus unserem Dorf fliehen. Wir sind nach Thüringen geflüchtet, wo wir noch Familie haben, ansonsten säßen wir jetzt auf der Straße und das wäre echt uncool. Ich bin froh, meine Mutter zu haben, denn mein Vater ist verstorben, als ich noch etwas kleiner war. Geschwister habe ich nicht, was ich sehr unpraktisch finde, weil ich schon gerne einen Bruder oder eine Schwester gehabt hätte. Aber jetzt mal genug von mir und meiner Familie. Ich vermisse meine Freunde, besonders Ida und Live. Ida und ich kennen uns seit wir Babys waren. Seitdem sind wir unzertrennlich. Meine Mutter ist mit ihrer Mutter zusammen auf die Schule gegangen. Sie sind auch beste Freundinnen. Aber noch mal kurz zu Live. Er ist mein bester Freund, schon seit 7 Jahren, und ich bin wirklich froh, ihn zu haben, weil er mich überall unterstützt.

Okay, aber auf jeden Fall möchte ich etwas verändern und auf den Klimawandel aufmerksam machen, also irgendwie

ein Plakat anfertigen oder eine Umfrage fürs Klima durchführen und erfahren, was Leute von den ganzen Problemen des Klimawandels halten. Oder eine größere Gruppe von Leuten bilden, die sich fürs Klima interessieren und etwas gegen die Klimaerwärmung tun wollen. Denn ich will nicht nur zuschauen, wie immer mehr Müll entsteht oder sich das Klima immer mehr erwärmt, sondern aktiv werden. Immerhin würde ich alles dafür tun, um wieder nach Hause zu können. Aber natürlich bin auch froh, bei meiner Familie zu sein. Jedoch kann ich nicht mitzusehen, wie das Klima kollabiert. Ich denke, ich frage mal morgen nach der Schule Live, ob er noch ein paar Ideen hätte und von Österreich aus mitmachen würde oder so.

NÄCHSTER TAG IN DER SCHULE

GEDANKEN

Man, hab jetzt Astronomie .-.

Ach egal, ich ruf jetzt einfach Live an ...

GESPRÄCH ZWISCHEN LIVE UND LEVI

LEVI: Hey Live!

LIVE: Hey Levi, was gibt's?

LEVI: Hab halt eine Idee wegen der Sache vom Klimawandel...

LIVE: Lass hören, Bro.

LEVI: Will halt was fürs Klima machen. Ein Plakat oder so. Hättest Du Zeit und Lust?

LIVE: Ja gerne!

LEVI: O. k. Nice! Danke Bro ;) _____

LIVE: Jo, muss jetzt zum Unterricht, bye!

LEVI: Jo!

NACH DER SCHULE BEI LEVI

SIE TELEFONIERTEN MITEINANDER UND STELLTEN DABEI EINIGE PLAKATIDEEN ZUSAMMEN. DANACH MACHTEN SIE SICH IN IHREN STÄDTEN DARAN, MÜLL ZU SAMMELN UND UMFRAGEN ZUM THEMA KLIMAWANDEL DURCHZUFÜHREN.

BEI LEVI WIEDER ZUHAUSE

Das war ein anstrengender Tag, aber ich bin stolz auf mich und hoffe, dass sich alles bessern wird. Ich werde eine große Gruppe bilden und so lange weitermachen, bis sich etwas in der Welt verbessert. Und das solltet Ihr auch!!!!

Sarah Füst, 15 Jahre, Goetheschule Eisenach

Ida und Julius gemeinsam gegen den Klimawandel

von Emma Bernhard

„Hi. Ich bin Ida!“

„Und ich bin Julius!“ Ida und Julius sind gegen die Umweltverschmutzung. Deswegen machen sie jeden Samstag einen Umweltag. Dann gehen sie Müll sammeln. Und wenn einer der beiden am Samstag keine Zeit hat, machen sie es an einem anderen Tag. Letzten Samstag waren Ida und Julius wieder Müll sammeln. Sie gingen in einen Wald, in dem sie ganz schön viel Müll gesehen hatten und Ida sagte: „So viel Müll an einer Stelle habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen!“ Julius nickte nur. Sie fingen an. Ungefähr eine Stunde war schon vergangen und sie waren immer noch nicht fertig. Eine Gruppe Jugendlicher ging an den beiden vorbei und warf noch mehr Müll dazu. Ida und Julius ärgerten sich, ließen es aber nicht auf sich sitzen und sagten ihnen so richtig die Meinung. Julius sagte: „Ey, das geht so nicht!“ Einer der Jugendlichen antwortete: „Was wollt Ihr von uns?“

Ida meinte: „Wir wollen, dass ihr Euren Müll nicht einfach in die Natur werft! Hebt das sofort auf!“ Die Jugendlichen hoben es auf und packten es ein. Julius sagte: „Warum werft Ihr Euren Müll in die Natur? Die Natur hat Euch nichts getan!“ Und das stimmte. Warum werfen manche Leute ihren Müll einfach in die Natur? Sie hat uns nichts getan. Es ist dumm, dass manche Menschen das tun. Einer der Jugendlichen sagte: „Ihr seid mutig! Noch niemand hat so mit uns geredet!“

Ida erwiderte: „Ja! Weil wir keine Feiglinge sind! Also werft Euren Müll nie wieder in die Natur! Und helft lieber

der Umwelt!“ Das taten die Jugendlichen. Sie halfen Ida und Julius. Ein paar Tage später gingen Ida und Julius zum Bürgermeister und fragten ihn, ob er mehr Mülleimer in der Stadt aufstellen lassen könnte. Und ob er Aufrufe in Zeitung und Radio veröffentlichen lassen könnte, in welchen die Menschen darum gebeten werden, sich mehr um die Umwelt zu kümmern. Beides tat er sogar. Ida und Julius dankten ihm ganz herzlich und gingen nach Hause. Währenddessen überlegte sich der Bürgermeister, dass er das Gleiche auch den Bundeskanzler fragen könnte und tat dies auch. Der war jedoch nicht so überzeugt. Ein paar Tage später erfuhren Ida und Julius davon, weil es in der Zeitung stand und veranstalteten daher eine Demo, bei der viele Menschen mitmachten. Sie erreichten damit viele weitere Menschen und sogar den Bundeskanzler. Er fragte sich selbst, warum er die Bitte des Bürgermeisters abgelehnt hatte und ließ sogar noch mehr Mülleimer im ganzen Bundesland aufstellen. So interessierten sich noch mehr Menschen für die Umwelt.

Ida und Julius freuten sich sehr darüber, dass der Bundeskanzler das getan hatte und dass sich jetzt noch mehr Menschen für die Umwelt interessierten. Ida sagte zu Julius: „Wenn manche Menschen wüssten, wie die Weltmeere aussehen!“

„Ja!“, antwortete Julius. „Wir behalten unseren Umweltag bei!“ Ida meinte: „Na klar! Es wäre dumm von uns, ihn aufzugeben!“ Ein paar Tage später, wieder an einem Samstag, gingen Ida und Julius wieder Müll sammeln. Die Gruppe Jugendlicher kam erneut an ihnen vorbei und einer namens Fynn sagte zu den beiden: „Ey, was Ihr getan habt, war echt eine coole Aktion. Durch Euch interessieren sich jetzt viel mehr Menschen für die Umwelt!“

Emma Bernhard, 12 Jahre, Goetheschule Eisenach

Politiker Boy

von Sophie Kühnhold

Hi, ich bin Jakob, 21 Jahre alt, ich habe braune Augen, blonde Haare und interessiere mich für den Klimawandel. Als Kind hatte ich immer den Wunsch, an den Nordpol zu fahren, um meine Lieblingstiere, die Eisbären, zu sehen. Heute geht das nicht mehr, da alle Eisbären, die dort lebten, an den Überflutungen durch schmelzende Gletscher oder vom Abbrechen der Gletscherteile gestorben sind. Dies wurde vor drei Monaten in den Nachrichten berichtet. Vor dem Fernseher saß damals mein kleiner Bruder, der aus Versehen seine Serie umschaltete und dabei auf dem Nachrichtensender landete. Er rief mich aus der Küche zu sich, wo ich gerade das Abendessen für die Familie zubereitete, und meinte, dass ich wieder auf seinen Sender umschalten sollte.

Ich war gerade dabei, meinen Daumen auf die Taste der Fernbedienung zu legen, als ich zum Fernseher schaute und eine Live-Übertragung über den letzten Eisbären sah, welche von einer Nachrichtensprecherin vom Nordpol moderiert wurde. Darin versuchte er, sich von einem großen Eisbrocken im Wasser zu befreien, schaffte es aber nicht. Als ich das sah, zerbrach mein Kindheitswunsch, nein, meine ganze Kindheit in mir. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, also starrte ich den Fernseher mit einem Tunnelblick an.

1, 2, 5 Sekunden dauerte es, bis mich mein Bruder anschubste und mit einer motzigen Stimme sagte, dass ich jetzt sofort umschalten solle. An diesem Tag veränderte sich nicht nur mein Leben, sondern auch meine Willensstärke, diesen Planeten zu retten.

Am nächsten Morgen schrieb ich einen guten Freund meines Vaters an. Sein Name war Patrick Frederick und er arbeitete als Chef-Diplomat für die United Nations (UN) im Bereich Klimaschutz. In dieser Nachricht schrieb ich all meine Ideen auf, wie wir den Klimawandel stoppen könnten und fragte ihn, ob wir uns auf dem nächsten UN-Klimagipfel in Rom treffen könnten. Voller Aufregung wartete ich auf seine Antwort, die für mich sehr wichtig war, denn ich wollte der Welt zeigen, in welcher schwierigen Situation wir uns gerade befinden. Ich bekam jedoch erst zwei Wochen später eine Antwort, mit einer Absage. Ich hatte wieder das Gefühl, dass ich alles verlor, wie bei meiner Mutter damals. Seitdem ich zusehen musste, wie sie sich langsam von mir entfernte, hatte ich mir vorgenommen, dieses Gefühl nie mehr zu spüren. Zwei Tage lang trauerte ich um diese Absage, aber es nützte nichts, denn ich wollte ja etwas verändern. Ich versuchte nun, im Internet Aufmerksamkeit zu erregen. Ich gestaltete große Plakate, lud mir die App TikTok herunter, um dort Videos zu produzieren und die Menschen darauf aufmerksam zu machen, was gerade auf der Welt in Bezug auf den Klimawandel abging. Nach gerade einmal einer Woche hatte ich schon 73.000 Follower gesammelt und über eine Million Likes erreicht. Meine Videos wurden veröffentlicht und selbst berühmte Menschen auf TikTok reagierten auf meine Beiträge. Es ging immer und immer so weiter, bis für mich nach zwei erfolgreichen Monaten eine wichtige Nachricht eintraf. Nun war es so weit, ich hatte es nach dieser langen Zeit endlich geschafft: Der gute Politiker-Freund meines Vaters, Patrick Frederick, meldete sich noch einmal bei mir. Auf meinem Handy las ich seine Nachricht und konnte nicht glauben, was ich da sah. Er lud mich zu sich ein, nein, warte, er lud mich doch noch zum UN-Klimagipfel

nach Rom ein! Dass ich jemals dort teilnehmen würde, hätte ich nie für möglich gehalten. Als ich anfang, alles zu planen und zu organisieren, wollte ich die Menschen nur dazu anregen, ETWAS gegen den Klimawandel zu tun. Aber okay, hier stand ich nun, in meinem Zimmer, mit einer Einladung zum UN-Klimagipfel nach Rom, wow!

Was sollte ich jetzt tun? Mir ein Outfit raussuchen, um gut anzukommen? Ich denke schon. Ich schmiss die Klamotten aus meinem Kleiderschrank, um etwas Nutzbares und gut Aussehendes herauszufischen. Dann zog ich diese Hose und jenes Oberteil an, bis ich das perfekte Outfit zusammengestellt hatte. Um ehrlich zu sein, war es einfach nur eine Anzugshose mit einem weißen Hemd und einem Blazer. Ich bin froh, dass ich das gestern noch erledigt hatte, denn heute früh hätte ich keine Zeit mehr dafür gehabt. Ich vertraute auf meinen Wecker, den ich seit 3-4 Jahren nicht mehr benutzt hatte. Jedoch wurde ich enttäuscht und ich verschlief etwas. Jetzt weiß ich wenigstens, dass ich den Wecker wegschmeißen kann. Zum Zug hatte ich's trotzdem noch rechtzeitig geschafft, sodass ich pünktlich in Rom ankam. Auf dem Weg zum Besprechungsgebäude des UN-Klimagipfels realisierte ich noch einmal, was in drei Monaten alles passieren kann. Vor mir prangte nun das Gebäude, größer als ich's erwartet hätte. Ich machte mich schon mal bereit, mindestens 100 Treppenstufen zu steigen und am Raum anzukommen wie jemand, der gerade einen Marathon gelaufen ist. Aber Gott sei Dank wurde ich mit einem Aufzug überrascht. Im Nachhinein ist es auch echt logisch, dass ein so großes Gebäude einen Aufzug hat. Oben angekommen stand ich nun vor dem Besprechungsraum und zitterte etwas vor Aufregung, denn ich wusste nicht, auf wen ich alles treffen würde. Ich stand noch zwei Minuten vor der

Tür, bis ich mich traute anzuklopfen. Patrick öffnete die Tür und ließ mich hinein. Es war ein großer Raum mit, ich schätze, 700 Leuten. Alle wichtigen Gesichter, die man auf großen Plakaten oder im Fernseher sah, waren da. Selbst die Nachrichtensprecherin, mit der das alles angefangen hatte, konnte ich sehen. Ich kann sagen, dass ich ohne sie nicht hier wäre. Ich stellte mich allen vor und fing an zu reden. Ich erzählte darüber, was ich den Menschen vermittelt hatte und was meine Ideen für ein besseres und gesünderes Leben für uns und die Welt wären. Sie schienen von meinen Argumenten überzeugt zu sein und schon bald sah man auch mich auf den großen Plakaten. Selbst vor unserer Haustür sah man mich nun jeden Tag. Ich kann also von mir behaupten, dass ich eine kleine Berühmtheit geworden bin und etwas gegen den Klimawandel unternommen habe.

Sophie Kühnhold, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Wie ich versuchte, etwas zu retten, was nicht mehr zu retten ist

von Dilnaz Somoky

Es ist die Beerdigung meines Vaters und ich sitze da. Ich hoffe, sie geht vorbei. So schnell wie möglich. Ich hab keine Lust mehr. Es ist langweilig, so zu tun, als wäre ich traurig. Weil ich meinen Vater hasse. Ich schrecke auf, als ich meinen Namen höre. Cassidy Adams. Ich bin am Handy, blicke auf und alle starren mich an. Ich tue so, als würde ich weinen, damit die denken, dass ich traure. Alter, ich kenne den nicht einmal. Als ich drei war, hatte er mich verlassen. Ich bin jetzt zweiundzwanzig und er schreibt in seinem letzten Willen: „Ich will Cassy hier haben!“ In der Zeit, die er in der Firma war, interessierte er sich nie für mich und Mom. Und auf einmal! Mal sehen, was er will. Deswegen warte ich ab, stehe auf, tupfe meine Krokodilstränen weg. Alle schauen so, als wäre ich die, die gestorben ist. So traurig. Und dabei wissen sie doch selber, sie sind nur hier, um am Ende der Beerdigung das Testament zu hören. Wer bekommt was. Wer bekommt das Imperium von meinem leiblichen Vater, der mich verlassen hatte. Ich weiß, dass er mir aus Mitleid seinen alten Ford Mustang gibt. Mehr nicht. Ich liebe dieses Auto, aber sobald ich es habe, werde ich es verkaufen und Mom aushelfen. Sie hat so viel gearbeitet, um uns über die Runden zu bringen. Auch wenn Julius Adams, mein Vater, uns jeden Monat Geld überwiesen hatte. Es war mehr als genug, doch Mom wollte es nie annehmen. Also hat sie es gespart, um es mir zu geben, wenn ich ihrer Meinung nach bereit bin, mir was Eigenes aufzubauen. Ich wollte es auch nicht. Sie hatte mir letztes Jahr an meinem Geburtstag den Pin

für das Sparkonto gegeben. Ich wollte nicht wissen, wie viel es ist und es nicht anfassen. Mom ist mittlerweile auch hier. Sie hat gesagt, sie kommt nach ihrer Nachtschicht zur Beerdigung und obwohl er uns im Stich gelassen hatte, hat sie nie ein schlechtes Wort über ihn verloren. Ich liebe Mom über alles. Sie ist meine Mutter, beste Freundin, sie ist alles für mich. Ich atme tief durch. Sie kommt und umarmt mich. Es schauen mich immer noch alle an. Ich stehe nun seit dreißig Sekunden da und mache nichts, außer meine Mutter im Arm zu halten und ihr zu sagen: „Nach der Rede gehe ich als seine Tochter. Muss ich die Rede halten? Nicht Jamie, seine Stieftochter?“ Ich hasse dieses Mädchen. Sie nahm mir alles weg. Und ihre Mutter noch mehr! Also steige ich die Treppen hoch, mit Augenkontakt zu Jamie und Alicia, Julius Adams zweiter Frau. Ersatz für uns, haha. Ich lächle sie ein wenig an und stehe vor dem Mikrofon. Ich atme tief durch. Da kommt dieser schrille, laute Ton vom Mikro. Ich blicke auf, schaue alle an und lege los: „Guten Abend! Schön, dass Sie gekommen sind, zu der Beerdigung meines Vaters. Ich würde direkt mit dem Guten an ihm anfangen!“ Alle lächeln mich an und ich sage: „Hey Dad, so nenne ich Dich das erste Mal in meinem Leben! Ich sah Dich nur zwei Mal. Einmal auf Deiner Hochzeit mit Alicia und jetzt zu Deiner Beerdigung! Dad, ich bin Dir dankbar, auch wenn Du nichts für mich getan hast. Bis ich zwölf war, hatte ich Dir jeden Monat zwei Briefe geschrieben und nie eine Antwort bekommen. Ich kenne Dich nicht. Ich weiß nicht, wie Du bist, wie Du riechst. Ich bin ohne Vater aufgewachsen und ohne das Gefühl, Dich an meiner Seite zu haben. Aber trotz alledem vermisse ich Dich und weine. Immer, wenn etwas in der Zeitung über Dich stand, habe ich das sogar eine Zeit lang gesammelt. Aber auch, wenn ich Dich vermisse – ich hasse

Dich, Dad! Dad, ich hasse Dich dafür, dass Du nie da warst für mich und Mom!" Und auf einmal wird mir schwarz vor Augen und das Nächste, was ich sehe, ist ein helles Licht in meinen Augen und ein riesiges Zimmer mit einem Sofa. Und ich höre ein regelmäßiges Piepen. Ich versuche aufzustehen. Sehe, ich bin in einem Krankenzimmer. Ich drücke den roten Knopf an meinem Bett und eine Krankenschwester kommt nicht einmal fünf Sekunden später herein und sagt: „Ms. Adams, Sie sind ja schon wach! Ich hole schnell den Doktor!“

Ich sage: „Wer ist Ms. Adams?“ Bis mir auffällt: „Hey, wie lange war ich weg? Was ist passiert? Was habe ich hier gemacht? War ich nicht gerade noch auf der Beerdigung von Julius Adams?“ „Ohhhh, Ms. Adams!“ Sie meint mich. Der Doktor kommt herein und ich frage ihn aus, in der Hoffnung, Antworten zu bekommen. Er sagt jedoch: „Ihre Werte sind gut, für die eine Woche, die Sie hier waren! Mit den Beschwerden! Sie wurden hergebracht, nachdem Sie in Ohnmacht gefallen waren!“ Ich blicke auf und sage: „Mom, was ist mit m ...“ Und bevor ich es ausspreche, kommt sie herein, nimmt mich in den Arm und sagt: „Cassy, Du musst etwas wissen! Das Testament ...“ Ich sage: „Was ist damit?“ Und sie sagt: „Cassy, Dein Vater hat Dir diesen Brief hinterlassen! Hier, lies ihn Dir in Ruhe durch ...!“ Der Brief hat mehrere Seiten und ich lese sie mir alle durch. Mit Tränen in den Augen fallen mir die Blätter aus der Hand. Er vermacht mir einhundert Prozent seines Vermögens! Einhundert Prozent! Und abgesehen von den Immobilien ist da ja noch die Firma für elektrische Autos, die „Car Industry Of Clime“! Ich werde die neue CEO! Ich kann das nicht fassen! Auf den zweiundzwanzig Seiten, die ich mir die letzten zehn Minuten durchgelesen habe, stehen alle Verträge. Ich bin glücklich, weil er mir in diesen Briefen

alles genauestens erzählt. Wieso er uns verließ und wieso er sich nie meldete. Er entschuldigt sich mehrmals und ich verstehe, dass er wegen der Arbeit nie da war und er und Mom sich nur getrennt hatten, damit es für sie und für mich einfacher ist, ihn zu hassen, anstatt ihn zu vermissen. Ich verstehe nun alles und bereue. Ich verstehe nicht, wieso er mir all das erst jetzt sagt. „Oh, warte Schatz! Da war noch was dabei!“ Ich blicke auf und sehe eine riesige Tüte vor mir, voll mit kleinen Boxen und etwas liegt darauf. Ein Text: „Liebe Cassy, mach mich stolz und schrotte den Mustang nicht! Behalte ihn in Deiner neuen Autosammlung, als letztes Auto, das mit Benzin fährt!“ Ich lächle und sehe, dass unten ein paar Farben eingezeichnet sind auf denen die Nummern der Boxen stehen. Und Box Nummer Eins ist türkis. Ich erkenne die Farbe sofort. Es ist die Farbe vom Mustang und als ich sie aufmache, fällt ein Schlüssel heraus. Ich hebe ihn auf und sehe, dass mein Name eingraviert ist. „Cassidy Newbee“ und in Klammern dahinter „Adams“. Meine Mutter und ich sind beide geschockt. Wir sind die ganze Nacht damit beschäftigt zu reden und auszupacken. Es sind alles Geschenke mit Briefen und am Ende DER Schlüssel. Ich erkenne ihn. Es ist sein Eingangsschlüssel zu allem. Um in die Firma reinzukommen, um in die Halle seiner Autosammlung zu gelangen und um seinen Tresor zu öffnen. Vor allem war er der Schlüssel für unser altes Haus. Es ist kein einfacher Schlüssel, der aus Stahl besteht. Es ist mehr ein Touchpad und hat die Größe eines Hamsters. Sehr klein. Mit einem Pin, der in der Box steht. Und alles, woran ich denke, ist: „TRÄUME ICH GERADE? IST DAS ÜBERHAUPT REAL?“

Gestern hasse ich ihn noch und jetzt das alles! Mom atmet tief durch und sagt: „Cassy, morgen ist Deine Firmenfeier! Dir

geht es wieder gut. Du darfst nach Hause. Und wenn Du möchtest, gehen wir shoppen!“ Ich springe auf und wir machen uns los. Ich sehe überall mein Gesicht an den Wänden, in Zeitungen und in den Nachrichten. Was ist passiert? Und dann höre ich zwei Mädchen hinter mir sagen: „Ist das nicht Ms. Adams? Die Tochter von ihm?“ Ich drehe mich um und sage voller Stolz: „Ja, die bin ich und wenn Ihr ein schlechtes Wort über meinen Dad sagt, dann werden Eure sich bald einen neuen Job suchen müssen!“ Sie drehen sich um und gehen ohne ein Wort zu sagen davon. Mom sagt: „Denen hast Du es aber gezeigt!“ Mehrere wollen Fotos mit mir, aber ich laufe einfach an ihnen vorbei. Und als wir mit dem Shopping fertig und wieder zu Hause sind, erhalte ich einen anonymen Anruf. Es ist ein gewisser Mr. Antony. Er gibt sich als die rechte Hand meines Vaters aus. Bekundet mir sein Beileid und redet nicht lange um den heißen Brei herum. Er sagt: „Kommen Sie bitte in die Firma! Ich zeige Ihnen alles, damit es nicht peinlich für Sie wird, wenn Sie morgen alles zum ersten Mal sehen!“ Ich stimme ihm zu und sage: „Ich bin in dreißig Minuten unten. Schicken Sie mir ein Taxi. Ich weiß nicht, wo ich hin soll. Also müssen Sie dafür sorgen, dass ich dort ankomme, wenn Sie sich morgen nicht blamieren wollen!“ Er lächelt und sagt: „Das Temperament hast Du auf jeden Fall von Deinem Vater! Ah, und zum Thema ... Alice und die Tochter wurden nicht im Testament erwähnt. Also werden Sie nie wieder etwas von ihnen hören. Ich habe Ihnen gerade ein Taxi gerufen. Sie haben noch acht Minuten. Dann müssen Sie unten stehen!“ Ich lege sofort auf, ziehe mir meinen neuen Blazer mit Rock und meine schwarzen High Heels an und lege Lippenstift und etwas Wimperntusche auf. Mein Handy klingelt, ich hebe gestresst ab und höre jemanden sagen: „Moin, moin, Madame, kom-

men Sie nach unten, Ihr Taxi ist da!“ Ich laufe nach unten, steige ein und neben mir sitzt ein Mann. Er sagt: „Na, das hat aber gedauert, Ms. Adams!“

Ich antworte: „Nennen Sie mich bitte Cassy!“

„Okay, Ms. Cassy!“

Ich lächle ihn an und sage: „Sie sind?“

„Ich bin Jerom Matjnes. Ich arbeite für Sie, bin Ihre neue rechte Hand, nicht Ihr Assistent. Wir sind einfach Freunde, okay?“ Ich nicke und frage: „Was steht denn an?“

Er meint: „Wir schauen uns das neue E-Automodell an. Es wird spannend und ich habe allen Angestellten gesagt, dass sie gekündigt werden, wenn sie nicht um vierzehn Uhr da sind!“ Ich nicke wieder. Er spricht weiter. „Dann noch eine Tour durch die Räume und ganz am Ende kommt Ihre neue Autosammlung. Ich hoffe, am Ende des Tages bin ich Ihnen so sympathisch, dass Sie mir ja vielleicht eins der Autos schenken werden!“ Ich lache und sage: „Wenn Sie mir am Ende des Tages sympathisch sind, dann dürfen Sie sich eins aussuchen, versprochen!“ Wir bremsen und der Taxifahrer sagt: „Madoiselle, wir sind da!“ Jerom bezahlt ihn und wir steigen aus dem Auto. Und stehen vor einem riesigen Wolkenkratzer. Ich sehe hoch und frage: „Welches Stockwerk gehört mir?“

„Oh, schwierig von hier aus zu sagen, alle eigentlich! Haha, Cassy, Sie sind echt witzig! Ihre Firma, das ist sie, Ms. Cassy Adams! Willkommen!“ Am Eingang stehen sechs Wachmänner, die sich verbeugen, als ich vorbeigehe und die „Guten Tag, Ms. Adams“ sagen. Ich antworte: „Guten Tag, Männer!“ Wir gehen hinein und es stehen bereits alle bereit. Dreizehn Uhr siebenundfünfzig. Alle Mitarbeiter aus den Abteilungen Design, Computer und dem Modellbau sind hier und noch viele mehr. Ich sehe jeden von ihnen an und dann stellen sich

die Leiter aller Abteilungen vor und zeigen mir alles. Ich kenne mich jetzt ein wenig aus und freue mich auf die Feier morgen. Ein Kleid habe ich auch schon. Ich bin so aufgereggt und gespannt auf morgen!

... am nächsten Morgen

Uhaaa, guten Morgen, neues Leben! Ich strecke mich kurz und schaue auf die Uhr. Es ist zwölf Uhr. Und als ich nach dem Duschen meinen Kaffee trinke und an meiner Rede für die Presse arbeite, ist es plötzlich schon sechzehn Uhr. Es wird Zeit, mich zu schminken und umzuziehen. Dann noch die Haare. Ich atme tief durch und dann lege ich los. Währenddessen lese ich meine Rede ein paar Mal laut und sehe wieder auf die Uhr. Und schon ist es siebzehn Uhr fünfundvierzig. Es ist knapp geworden, aber ich schaffe es noch rechtzeitig in die Firma. Hoffe es zumindest. Rufe mir ein Taxi und renne hinunter. Steige ein und bekomme einen Anruf von Jerom. Er sagt: „Sie kommen doch nicht etwa mit dem Taxi?“

„Ich sitze schon drin!“

Er antwortet: „Steigen Sie aus und ich schicke Ihnen eine Limo! So können Sie nicht herkommen! Wo sind Sie? Sie haben noch fünfundzwanzig Minuten, bis Sie da sein müssen!“ Ich stimme leise zu und sage dem Taxifahrer, er solle mich an der nächsten Kreuzung rauslassen. Ich steige aus und gehe meine Rede einige Male im Kopf durch. Auf einmal steht eine riesige, schwarze Limousine vor mir. In meinem roten, engen Abendkleid sehe ich aus wie ein Star aus den Zeitschriften und ich bin so glücklich! Ich stellte mir vor, wie ich an einem roten Teppich aussteige. Aber ich bin kein Influencer, der auf dem Weg zur Bambiverleihung ist. Ich bin Cassidy Adams, die

neue CEO von CIOC. Ich werde meinen Vater stolz machen und die Welt verändern. Beziehungsweise verbessern. Ich glaube an mich und an die Firma. Ich atme noch einmal tief durch und der Bodyguard öffnet mir die Tür. Er hilft mir aus dem Wagen und ich sehe mich um. Es gibt einen Zaun, der die Presse zurückhält. Überall Leute, die zu mir wollen und ich sehe nur etwas, sobald die Blitze der Kameras aufleuchten. Ich atme tief durch. Jerom kommt zu mir und führt mich am Arm zum Eingang. Wir drehen uns kurz um, damit die Presse ihre Fotos bekommt und uns nicht nervt. Als wir uns umdrehen, sehe ich lauter Leute, die sehr reich aussehen. Die Frauen stecken in Abendkleidern und alle Männer haben Anzüge an. Niemand ist rot gekleidet, damit ich mich abhebe von ihnen. Jerom meint, er habe das in den Einladungen extra notiert. Sagt mir, dass ich wundervoll aussehe und meine Antwort ist: „Danke, ich weiß! Aber verlieben Sie sich nicht in mich, haha! Aber Jerom, Sie sehen auch nicht schlecht aus!“ Erschrocken sieht er mich an und sagt: „Wann tue ich das nicht?“ Mom kommt dazu und sagt: „Dein rotes Kleid, Deine schwarzen Haare zu Wellen, die eine Seite zurückgesteckt, mit Nadeln, die man nicht sieht, Deine roten Lippen, Deine High Heels ... ach Süße, Du siehst einfach wundervoll aus, fast wie Marilyn Monroe mit langen schwarz ...“

„Danke Mom, ich kann das nur zurückgeben!“ Und dann stehen wir da, zu dritt. Mom geht langsam zum Buffet, und Jerom und ich gehen zu jeder Gruppe, um uns gegenseitig vorzustellen. Ich merke, wie alle mit Anstand, Ehrfurcht und Respekt mit mir reden und das gefällt mir. Dann sagt Jerom: „Es ist neunzehn Uhr siebenundzwanzig, Ihre Rede fängt gleich an! Los, gehen Sie auf die kleine Bühne!“ Ich nicke und gehe zur Bühne, langsam die Treppe hinauf und sage mir leise:

„Ich schaffe das, ich schaffe das! Ich vertraue mir selbst!“
Dann kündigt Jerom mich an, geht hinunter und ich fange an zu reden ...

„Guten Abend und danke, dass Sie hier sind! Erst einmal ein paar Worte an meine Mutter! Danke, Mom! Ohne dich wäre ich nicht hier, ohne dich wäre ich nicht die, die ich heute bin! Ich bin stolz, so eine wunderschöne und wundervolle Mutter wie Dich zu haben! Und danke an Jerom für die Unterstützung!“
Ich kündige an, dass wir gerade anfangen, an dem Model „Julius XI“ zu arbeiten, zu Ehren meines Vaters und auch als Dank an ihn. „Ich vermisse ihn, auch wenn ich nicht wirklich Kontakt mit ihm hatte. Ich soll Sie alle in seinem Namen grüßen und mich bei Ihnen bedanken für die lange Freundschaft und Zusammenarbeit. Ich hoffe, ich kann diese Beziehungen mit Ihnen weiterführen! Ich stehe hier mit meinem Namen, bin die rechtmäßige Leiterin der „Car Industry Of Clime“, die mein Vater mir überlassen hat und ich werde alles tun, um ihn stolz zu machen! Damit, wenn er im Paradies von mir hört, er nur Gutes hört!“ Alle lächeln und klatschen laut und ich bitte noch einmal um Ruhe und sage: „Erheben Sie Ihre Gläser. Wir stoßen auf die Firma an! Ein Hoch auf „Car Industry Of Clime“! Vielen Dank nochmal, dass Sie hier sind!“ Ich halte mein Glas hoch und trinke. Alle klatschen wieder und sind glücklich. Danach gehen Jerom und ich zur Leinwand und stellen uns vor das Logo der Firma. Eine Schlange der eingeladenen Gäste bildet sich und ich mache mit jedem der Gäste ein Foto. Rede kurz mit ihnen und bekomme viele Einladungen. Meine einzige Antwort auf: „Wollen Sie einmal mit mir zu Abend/ Mittag essen?“ ist: „Melden Sie sich bei Jerom, der bespricht alles mit Ihnen!“ Ich bedanke mich auch bei jedem noch mal persönlich und Jerom nimmt ein Glas Champagner in die

Fotos des Schreibworkshops



Online-Konferenz vom 21.06.2022 mit dem Kinderbuch- und Drehbuchautoren Martin Muser, der sein Kinderbuch „Kannawoniwasen 1“ vorstellte und mit dem Kurs besprach.



Ausflug am 27.10.2022 in das Capitol Eisenach, um sich von dem Film „Die Schule der magischen Tiere 2“ inspirieren zu lassen.



Anna und Sophie schreiben an ihren Geschichten am 18.10.2022 in der Stadtbibliothek Eisenach.



Anja, Tuana und Sarah schreiben an ihren Geschichten am 18.10.2022 in der Stadtbibliothek Eisenach.

Unser neuer Hund Luca

Eine Schreibübung von Anja Brömel

Es war ein ganz normaler Montagnachmittag, es waren Ferien. Die Geschwister Lena und Moritz spielten im Garten Verstecken, als es plötzlich im Busch raschelte und ein Baby Australian Shepherd Kurzhaar zum Vorschein kam und die Geschwister ängstlich ansah. Der Hund hatte braunweißes Fell und war circa zehn Monate alt. „Der sieht aber niedlich aus!“, rief Moritz und nahm den Welpen in die Arme. „Er hat bestimmt Hunger und Durst!“, überlegte Lena. „Wir nehmen ihn mit in die Wohnung und geben ihm etwas zu essen und zu trinken!“, sagte Lena. „Und danach fragen wir, ob wir ihn behalten können.“ Lena und Moritz nahmen den Welpen und gingen in die Wohnung. Als sie in der Wohnung waren, gaben sie dem Welpen etwas Wurst und Wasser. „Wollen wir jetzt Mama und Papa fragen?“, fragte Moritz. „Ja“, antwortete Lena und sie gingen ins Wohnzimmer, wo ihre Eltern saßen und Fernsehen guckten. „Wen habt ihr denn da mitgebracht?“, fragte ihre Mutter verwundert. „Er sieht wirklich süß aus!“, antwortete ihr Vater und machte den Fernseher aus. „Wo habt Ihr ihn denn her?“, fragte ihre Mutter. „Wir haben ihn im Garten gefunden“, sagte Moritz.

„Dürfen wir ihn behalten?“, fragte Lena etwas verunsichert. „Von mir aus, ja“, sagte ihr Vater.

„Wenn Clemens ja sagt, dann bin ich auch einverstanden“, antwortete ihre Mutter. „Jippie!“, riefen die Geschwister. Und sie machten sich gleich auf, um es ihren Freunden Lara und Richard zu erzählen.

Zu ihren beiden Freunden fuhren sie mit dem Fahrrad,

damit es schneller ging, weil ihre Freunde weiter weg wohnten, auf einem Pferdehof. Als sie ankamen, stellten sie ihre Räder vor einem Schuppen ab und gingen rein. Sie hatten natürlich den Hund dabei. Drinnen warteten Lara und Richard schon auf sie. „Nanu, ist das ein Hund?“, fragte Richard verwundert. „Ja!“, sagten Lena und Moritz und setzten sich hin. „Wir haben ihn im Garten gefunden“, sagte Lena. „Und jetzt dürfen wir ihn behalten“, antwortete Moritz stolz und streichelte den kleinen Hund. Die nächste Zeit redeten sie und erzählten sich Witze, bis Moritz und Lena wieder los mussten. „Tschüss“, riefen die Geschwister Lara und Richard zu, stiegen auf ihre Räder und fuhren wieder nach Hause, weil es schon 19:30 Uhr war. Nach circa zweiundvierzig Minuten waren sie endlich zu Hause angekommen. Ihre Eltern warteten schon im Esszimmer auf sie. „Wo wart Ihr denn?“, fragte ihre Mutter ungeduldig. „Tschuldigung!“, sagten Lena und Moritz. „Schon okay“, sagte ihr Vater. „Setzt Euch hin!“, antwortete ihre Mutter. Eine halbe Stunde später lagen die Geschwister im Bett und erzählten sich Geschichten. Am nächsten Morgen trafen sich die Geschwister mit ihren Freunden, um rauszugehen. Der Hund war auch dabei, um frische Luft zu schnappen. Draußen fragte Lara: „Wollen wir Eis essen gehen?“

„Ja“, antworteten ihre Freunde. Als sie zur Eisdiele gingen, kamen sie an einer Litfaßsäule vorbei, wo ein Steckbrief von einem Hund zu sehen war. Es war derselbe Hund, den die Geschwister im Garten gefunden hatten. Auf dem Steckbrief waren circa fünf bis zehn Zettel mit einer Telefonnummer. „Wollen wir die Nummer anrufen?“, fragte Lara.

„Ja“, riefen ihre Freunde. Als sie die Nummer anriefen, ertönte eine Frau an der anderen Leitung. „Ja, bitte?“, fragte die Frau. „Hallo, auf dem Bild ... ist das Ihr entlaufener Hund?“

Wenn ja, dann haben wir ihn in unserem Garten gefunden. Wir haben ihn auf einen Spaziergang mitgenommen.“

Die Frau antwortete: „Ja, das auf dem Bild ist mein Hund! Er ist mir vor einer Woche plötzlich weggelaufen. Und es ist schön, dass er noch lebt! Könnt Ihr ihn vielleicht bei mir vorbeibringen?“, fragte die Frau.

„Ja, das können wir machen“, antwortete Richard. „Wo wohnen Sie denn?“

„Ich wohne in der Schillerstraße 6a, da wo ein kleiner Garten ist, ganz am Ende der Stadt.“

„Okay, wir sind gegen 13:20 Uhr da“, sagte Lena in den Hörer. „Dann bis später!“, antwortete die Frau und legte auf. Richard sagte: „Ich habe aber 13:19 Uhr Handballtraining.“

„Nicht so schlimm“, meinte Lena. „Dann gehen eben Moritz und ich da hin, weil Lara auch zum Training muss. Und zwar zum Karatetraining.“

„Dann sehen wir uns morgen, tschüss!“, riefen Richard und Lara Lena und Moritz zu und gingen zu ihren Vereinen. „Es ist 13:05 Uhr, was wollen wir jetzt machen?“, fragte Lena ihren Bruder. „Komm, wir setzen uns auf eine Bank am Marktbrunnen!“, schlug er vor. „Das ist eine gute Idee!“ Sie gingen zum Marktplatz, wo der Brunnen stand und setzten sich auf dessen Rand. Als es 13:17 Uhr war, machten sie sich auf den Weg zu Frau Lange. So hieß nämlich die alte Dame. Nach fünfeinhalb Minuten kamen sie an und gingen zu einem Garten, wo auf dem Briefkasten „Frau Lange“ stand. Sie klingelten am Tor und eine Stimme sagte: „Ja, bitte?“ Moritz antwortete: „Wir sind es!“ „Kommt rein!“ Sie gingen durch das Tor zum Haus und klingelten an der Tür. Circa drei Minuten später ging die Tür auf und eine ältere Dame kam heraus, neben ihr stand ein circa siebzehnjähriger junger Mann in der Tür. Er hatte

rotbraunes, lockiges Haar und blaue, schöne Augen. „Hi!“, sagte er schüchtern. Die alte Dame sagte: „Kommt rein!“ Die Geschwister gingen rein und zogen ihre Schuhe aus und gingen ins Wohnzimmer, wo die alte Dame mit dem jungen Mann saß. „Setzt Euch hin!“, sagte Frau Lange.

„Also, ich bin Lena und das ist mein Bruder Moritz. Wir sind beide vierzehn Jahre alt und beide sehr sportlich“, stellten sich die Geschwister vor. „Okay!“, antwortete Frau Lange. „Wo habt Ihr meinen Hund gefunden?“

„In unserem Garten beziehungsweise im Gebüsch.“

„Und wie seid Ihr auf meine Adresse gekommen?“, fragte Frau Lange. „Wir haben an einer Litfaßsäule ein Foto gesehen, wo Ihr Hund zu sehen war.“

„Okay, danke für alles beziehungsweise danke, dass Ihr meinen Hund wiedergebracht habt!“, sagte Frau Lange glücklich. „Und übrigens, der junge Mann an meiner Seite ist mein Enkel Felix. Und wenn Ihr wollt, dürft Ihr ihn behalten. Also, ich meine den Hund!“

„Au ja!“, riefen Lena und Moritz. „Danke, danke!“

„Wie viel Uhr ist es?“, fragte Moritz etwas verunsichert.

„Es ist 14:00 Uhr!“, antwortete Felix. „Okay, danke. Wir müssen jetzt los, weil wir noch Hausaufgaben machen müssen!“, sagte Lena. Die Geschwister gingen zur Tür und zogen sich wieder an. „Tschüss, Ihr beiden!“, rief ihnen Frau Lange zu und machte die Tür zu. Die Geschwister und der Hund brauchten nur fünf Minuten bis nach Hause. Und als sie zuhause ankamen, gingen sie gleich in ihr Zimmer und machten ihre Hausaufgaben fertig. Danach fuhren sie zu ihren Freunden. Nach fünfundzwanzig Minuten kamen sie bei Lara und Richard in deren Stall an, wo Richard sein Pferd Nikolai striegelte und ihm Möhren gab. „Hi, Ihr beiden!“, rief er ihnen zu.

„Hi!“, antworteten die Geschwister zurück.

„Setzt Euch hin, wir warten noch auf Lara“, sagte Richard.

„Wo ist denn Lara?“, fragte Lena neugierig.

„Sie ist noch beim Zahnarzt, weil sie heute ihre erste Zahnsperre bekommt.“

„Oha!“

„Richard, wir müssen Dir was sagen!“

„Was wollt Ihr mir denn sagen?“, fragte Richard verwundert. „Wir dürfen den Hund behalten!“, riefen Lena und Moritz feierlich. „Das ist ja wundervoll!“, nickte Lara, die jetzt auch dazu kam. „Und habt Ihr schon einen Namen für den Hund?“, fragte Richard neugierig. „Nein.“

„Ich habe schon einen Namen für ihn“, meinte Lara. „Wir können ihn ja Luca nennen!“, schlug sie vor.

„Okay, so nennen wir ihn!“ Sie redeten noch dreieinhalb Minuten weiter und dann mussten Moritz und Lena wieder nach Hause, weil es schon spät war. Als sie zuhause ankamen, saßen ihre Eltern schon am Tisch, der gedeckt war. „Kommt her, Kinder! Wir wollen essen!“, rief ihnen ihre Mutter zu. Die Geschwister zogen ihre Schuhe aus, hängten ihre Jacken hin und setzten sich auf ihre Plätze. Eine halbe Stunde später lagen die Geschwister im Bett.

Am nächsten Morgen saßen alle am Frühstückstisch, außer Lena. Denn sie war immer noch im Bett und schlief tief und fest. Sie hatte heute nämlich Geburtstag und wurde fünfzehn Jahre alt. Ihre Mutter rief: „Lena, aufwachen! Es gibt leckeres Frühstück!“

„Ja, Mama! Ich komme gleich!“, rief Lena zurück. Circa fünfzehn Minuten später kam sie die Treppe runter und war ganz überrascht, dass keiner aus ihrer Familie da war. Doch plötzlich kamen alle aus ihren Verstecken und riefen ihr zu:

„Happy Birthday, Lena!“ Sie hatte doch tatsächlich vergessen, dass sie heute Geburtstag hatte. „Alles Gute zum Geburtstag, mein Schatz!“, sagte ihre Mutter und überreichte ihr ein Geschenk. Lena machte das Geschenk auf und war glücklich. In dem Geschenk waren zwei Hundeleinen, zwei Fressnapfe, ein neues Handy und ein neues iPad. „Danke, danke, für die vielen Geschenke!“, freute sich Lena. Ein paar Minuten später kamen ihre Freunde und Frau Lange. Und auch Felix war da und überreichte Lena ein Geschenk. Sie machte es gleich auf und war überrascht. Im Geschenk lag ein Brief. Darauf stand: „Liebe Lena, alles Gute zu Deinem fünfzehnten Geburtstag. Und ich will Dir noch etwas sagen. Und zwar habe ich mich gleich, als ich Dich gesehen habe, in Dich verliebt. Keine Ahnung, warum es passiert ist.“

Lena sagte zu Felix: „Ich habe mich auch in Dich verliebt, als ich Dich gesehen habe!“

„Wollen wir zusammen sein?“, fragte Felix schüchtern.

„Ja!“ Und sie gaben sich einen Kuss. Und feierten noch eine halbe Stunde.

Ende gut, alles gut!!!

Anja Brömel, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Die Kirche

Eine Schreibübung von Lotta Hellmund

An einem Freitag, den dreizehnten, trafen sich drei Freunde vor einer Kirche. Auf einmal sagte ein Junge, der Luis hieß: „Ey, warum stehen wir hier eigentlich nur so blöd rum?“ Ein Mädchen namens Roxanne antwortete: „Keine Ahnung, warum wollen wir eigentlich um vier Uhr nachts am Freitag, den dreizehnten, in die Kirche einbrechen?“ Luis guckte Roxanne genervt an, danach den anderen Jungen, der müde auf den Boden guckte. „Ey, Zack!“, rief Luis. „Warum bist Du so müde? Wir haben doch vorhin erst einen Energy-Drink getrunken!?“ Zack guckte jetzt Luis an. Natürlich wusste Luis nicht, dass er keinen Energy-Drink getrunken hatte, da er den einfach weggeschüttet hatte. Warum Zack das getan hatte, wusste er auch nicht. An sich mochte er es, Abenteuer zu erleben und verbotene Dinge zu tun. Aber dieses Mal ... „Zack, hallo?“ Roxanne guckte ihn an. „Ähh, ich habe keine Ahnung, warum ich müde bin!“, stotterte er. „Na ja, egal. Lass uns reingehen!“, sagte Zack, während er versuchte, die Tür zu öffnen. „Warte!“, begann Roxanne. „Warum gehen wir denn jetzt da rein?“ „Roxanne, das hat Luis doch jetzt schon zehn Mal erzählt!“, sagte Zack genervt. „Er hat gehört, dass es dort einen besonderen Manga gibt!“ (Manga = japanischer Comic) Roxanne nickte. Eine halbe Stunde später schaffte es Luis, das Türschloss zu knacken. „Yes, endlich!“, rief er. „Lasst uns schnell rein, bevor uns jemand sieht!“ Die drei gingen hinein und schauten sich um. „Boah, ich dachte nie, dass eine Kirche so groß ist!“, staunte Zack.

„Bist du dumm?“, stieß es aus Roxanne heraus. „Wenn eine

Kirche groß von außen ist, ist sie es auch von innen!“ Luis hörte alles mit und sagte: „Ey Leute, Leute, Leute! Wir sind hier, um einen japanischen Manga zu suchen und nicht, um zu streiten! Also helft mir bitte!“ Roxanne rollte die Augen, Zack tat das Gleiche, fing jedoch an zu suchen. Ein paar Minuten später sah Zack auf. Er sah Luis in irgendwelchen Bänken suchen, Roxanne sah er allerdings nirgendwo. „Ey Luis ... wo ist Roxanne?“ Luis sah noch nicht einmal hoch. „Luis ...?“, stotterte Zack. Auf einmal realisierte er, dass es nicht Luis war. „Zack ... renn!“, kam es von der Gestalt, die wie Luis aussah. Zack rannte, so schnell er konnte. Aber auf einmal war sein Körper wie gelähmt, trotzdem rannte er weiter. Er war außerhalb der Kirche, allerdings rannte er noch weiter, bis er zuhause war. Er riss die Tür auf und schloss sie sofort. Endlich zuhause! Was war das denn? Wo ist Roxanne und was ist mit Luis passiert? Zack war alleine zuhause, weil seine Eltern auf Geschäftsreise waren. Zack zog die Jalousie ein Stück hoch. „Zum Glück niemand da!“, sagte er erleichtert. Zack ging in die Küche. Er wollte sich die Lasagne warm machen, die er gestern zu essen begonnen hatte. Er nahm sein Handy und googelte, was das bloß in der Kirche gewesen sein könnte.

Fortsetzung folgt ...

Lotta Hellmund, 11 Jahre, Goetheschule Eisenach

Education

Eine Schreibübung von Nancy Saray

There was a girl in a small village. She was nine years old. She really liked reading, writing and learning. But she was poor, so she couldn't go to school. Because her parents didn't have money. But she wanted to learn and to become a successful person. An educated person. She had a lot of dreams, but her father never supported her. Her mother instead always supported her and her mother wanted, that she learns. After some time, she and her mother went to school and talked with the school principal. They said that the girl would like to learn, but they wouldn't have any money. Then the teacher said: „If you don't have any money ... why are you coming to me? Go away! She can't learn!“ The girl and her mother were really sad. They left school and another teacher saw the mother and her daughter. He asked them: „Why are you sad?“ The girl told him everything. He said: „Oh, what's your name?“

„My name is Jessica! What's your name?“

„My name is Dr. Ambedker. I'm a teacher in this school and you don't have to worry. I will teach you without charging money. I will come to your home for that. Tell me what you like to learn and to do!“ She said to Dr. Ambedker: „I like to read books, writing, playing and my favourite colour is purple!“ The teacher was a really nice person and the girl studied with him. After nine years she got a job and was really happy about it. Her mother too. She thanked Dr. Ambedker for teaching her and for making her an educated person. She always went to her job and bought a big house for her mom and herself. And she tried to learn a lot more things in life.

Jessica really hated smoking and so she didn't like, if somebody was smoking as well. In her office worked a guy called Nikul, who was in love with her. But she didn't like him, because he was a smoker. Some day he told Jessica: „I love you! And I want to marry you! Would you like to marry me?“ Jessica said: „I don't like smokers!“ He was sad about that. Jessica went away and he quitted smoking and also all the other bad things. Then he asked her again and she told him: „Yes, I will marry you!“

So I think, that the love has the power to change people, but only true love. Jessica told to her mother, that she will marry Nikul and her mother said: „Okay!“ Then he talked with her parents and both of them said: „Yes!“ Then they married and lived together and were happy with each other.

So the last, I have to tell, is, that education is very important and also to have one true soulmate ...

Nancy Saray, 14 Jahre, Goetheschule Eisenach

Mary

Eine Schreibübung von Manleen Kaur

Es war einmal ein Mädchen. Sie hieß Mary. Sie ging wie immer in die Schule. Ihr Vater war ein Millionär, aber Mary hatte ihren Freunden nichts davon erzählt, weil auf ihrer ersten Schule die Kinder nur hinter ihrem Geld her waren. Sie ging zur Highschool und wurde achtzehn Jahre alt. Ihre Mutter hatte einen Autounfall. Ihr Vater ging immer auf Partys und brachte Damenbesuch mit nach Hause. Mary wollte weglaufen, aber sie konnte nicht, weil sie bei ihren Freunden nicht hätte übernachten können. In der Highschool gab es einen heißen Fußballer. Alle Mädchen waren in ihn verknallt. Er hieß Max und war achtzehn Jahre alt. Marys Bruder Alex war bisexuell und liebte Max. Aber Max liebte Lusi. Lusi war Marys BFF und achtzehn Jahre alt, so wie Mary. Lusi war in Alex verknallt, der neunzehn Jahre alt war. Max wollte mit einem beliebten Mädchen zusammen sein. Mary wollte berühmt sein und liebte das Tanzen. Lusi sagte zu ihr: „Mary, weißt Du, was TikTok ist?“ Mary sagte: „Ja, aber was soll ich da machen?“ Lusi lud TikTok herunter und sie machten TikTok-Tänze. Am nächsten Tag waren ihre Videos viral gegangen. Sie gingen in die Schule und dort fragte Max Lusi: „Hast Du Lust auf ein Date?“ Lusi ging einfach weg, weil sie Alex liebte. Alex wollte mit Lusi reden, ob sie ihm Nachhilfe in Mathe geben könnte. Lusi sagte: „Ja!“ Alex sagte: „Okay, bis 13 Uhr!“ Lusi antwortete: „Okay, bis dann!“ Vierzehn Jahre später: Lusi und Alex sind jetzt ein Paar. Mary möchte Single bleiben.

Manleen Kaur, 13 Jahre, Goetheschule Eisenach

Menschliches Tagebuch

Eine Schreibübung von Sara Ghazi

Hallo, mein Name ist John und ich bin achtundzwanzig Jahre alt. Ich arbeite in einem Supermarkt wie viele andere auch. Aber ich liebe es zu schreiben. Aber leider habe ich keine Chance, ein Schriftsteller zu sein. Ich fühle mich in meinem Leben wohl, aber was mich traurig macht, ist, dass ich alleine bin.

2006 war ich zwölf Jahre alt. Ich lebte das Leben, ich hatte viele Freunde und ich hatte eine Mutter, einen Vater und einen Bruder. Ich lernte nicht gerne und meine Noten waren schlecht.

2007 war ich dreizehn Jahre alt. Ich war in der siebten Klasse und das Lernen wurde immer schwieriger. Der Druck baute sich auf meinem Rücken auf und die Traurigkeit brachte mich fast um. Dieses Ding wurde Depression genannt. Aber die Depression hinderte mich nicht daran, sozial zu sein. Ich hatte tatsächlich viele Freunde. Aber trotzdem hatte ich das Gefühl, allein zu sein. Dieses Gefühl war überall um mich herum. Ich war in einem schlechten psychischen Zustand. Von meinen Noten enttäuscht, fühlte ich mich wie ein Versager. Und das ist das schlimmste Gefühl: zu versagen. Aber trotz all dieses Drucks war mein Vater an meiner Seite. Ich sah meinen Vater als Ideal an. Mein Vater war für mich eine Hoffnung, dieses Leben zu leben. Ich träumte davon, selbst Vater zu sein.

2008 war ich vierzehn. Das war das ominöseste Jahr meines Lebens. In diesem Jahr starb mein Vater, der erste Schock in meinem Leben. In diesem Moment kannte ich das Gefühl des

Verlustes. Ein sehr, sehr schlechtes Gefühl. Ich fühlte mich einsam, nachdem ich meinen wertvollsten Besitz verloren hatte. Aber ich hatte meinem Vater Unrecht getan. Ich war dumm, ja, dumm. Warum hatte ich meinen Vater nicht gut behandelt? Ich war schlecht und habe versagt. Ich hasste mich dafür, bis zu dem Punkt, an dem ich Selbstmord begehen wollte, aber ich war so ein coward. Das war die schlimmste Stufe meines Lebens.

2009 war ich fünfzehn. Von dem Alter will ich nicht reden. Dieses Alter war nur eine Koexistenzphase aufgrund des Todes meines Vaters.

2010, als ich sechzehn war, hatte ich meinen Vater nicht vergessen, begann aber, mit der Situation zu leben. Fernab von allen Problemen wollte ich es mit der Liebe versuchen. Aber ich hatte kein Selbstvertrauen. Ich fand mich nicht schön. Ich war zwar ein sehr schöner Junge, meine Augen glänzten, meine Haut war schön, ich hatte einen Pony, einen schlanken Körper und rosige Lippen. Aber ich sah mich selbst als hässlich an. Ich wurde in meiner Klasse geliebt. Sie fragten sich bestimmt, ob ich jemanden gemobbt oder mich jemand gemobbt hatte. Niemand mobbte mich und ich mobbte niemanden, aber ich sah viel Mobbing an der Schule. Ich war traurig über die, die gemobbt wurden, aber ich konnte nichts dagegen tun.

Lass uns über die erste Love in meinem Leben sprechen. Ihr Name war Elena. Sie war fünfzehn Jahre alt. Sehr schön und attraktiv. Sie war eine neue Schülerin in der Klasse. Und während ich ihre Gesichtszüge betrachtete, sagte die Lehrerin: „Suchen Sie sich einen Platz zum Sitzen!“

Sie sagte: „Hi, Du, der Gutaussiehende! Wie heißt Du?“ Ich war in einem Schockzustand und sagte: „J ..., J ..., John!“ Sie sah mich mit einem bezaubernden Lächeln an. Wir redeten eine Weile und dann kam mein bester Freund Tom und sagte: „Elena, lass uns gehen, mein Schatz!“ Ich war überrascht und sagte: „Seid ihr zusammen?“

Tom: „Ja, aber noch nicht lange.“ Ich war etwas aufgeregt und sagte: „Warum sagst Du nichts? Ich bin Dein bester Freund!“ Er sagte: „Es tut mir leid, aber es ist noch nicht seit Langem!“

Elena: „Leute, beruhigt euch! Das ist doch kein Problem!“ Ich sagte mir daraufhin: „Egal, ich sollte sie nicht mögen. Komm schon, das ist mein bester Freund!“ Die Pause endete, wir betraten den Unterricht und der Tag verlief normal. Tag für Tag entwickelte sich meine Beziehung zu Elena, leider. Es war eine gegenseitige Bewunderung. Ich muss ‚leider‘ sagen, denn dadurch, dass wir zusammen waren, betrogen wir meinen besten Freund. Eines Tages gingen Elena und ich spazieren und ich fragte: „Bin ich ein schlechter Mensch?“ Tränen liefen leise über meine Wange. Elena sagte: „Bedauerst Du, dass Du jetzt bei mir bist?“ Ich habe ehrlich gesagt: „Ja!“ Elena war ziemlich geschockt und sagte: „Also, warum bist Du jetzt bei mir?“

Ich schrie sie an und sagte: „Bist Du verrückt? Was soll ich denn tun? Ich betrüge meinen besten Freund!“ Diese Nacht endete im gegenseitigen Anschreien.

2011 war ich siebzehn. Unsere Beziehung ging weiter, aber ich fühlte mich mit dieser Beziehung nicht wohl. Ich beschloss, mit ihr Schluss zu machen, aber sie stimmte dem nicht zu. Während eines tiefen Dialogs zwischen uns beiden sagte Ele-

na: „Meinst Du das ernst? Was hast Du gerade gesagt? Ich kann nicht glauben, dass Du Dich trennen willst! Warum?“ Ich sagte brennend: „Ich ersticke, Elena! Wenn Du mich ernsthaft liebst, verlass mich! Elena, hör zu, das Bedauern frisst mich und mein Gewissen schmerzt, bitte versteh mich!“

Elena: „Ich will nichts verstehen, John! Du hast mich verarscht!“ Ich sagte nervös: „Ich hab Dich nicht verarscht, verstehst Du? Ich sterbe jede Nacht, ich will nur in Frieden leben, verstehst Du?“ Elena fragte mit kalten Gesichtszügen: „Hast Du mich geliebt, John?“

Ich antwortete ernsthaft: „Ich weiß nicht, ich weiß es wirklich nicht! Es tut mir leid!“ Elena flüsterte mit einer Träne in den Augen: „Warum warst Du die ganze Zeit bei mir?“ Ich sagte, während ich in Tränen ausbrach: „Ich brauchte Liebe. Ich brauchte jemanden, der mich liebt! Versteh doch! Ich brauche Liebe, Elena! Früher habe ich Liebe und Geborgenheit bei meinem Vater gefunden, aber mein Vater ist gestorben. Ich habe versucht, Liebe bei meiner Mutter zu finden, aber sie war die ganze Zeit beschäftigt. Verstehst Du, niemand fragte nach mir und was mit mir passiert ist! Und am Ende war ich bei Dir. Versteh das bitte, Elena!“ Ich sagte das, während ich brannte. Elena antwortete nur: „Okay!“ Und ging weg. Sie werden sich fragen, ob ich das verdient hätte, nach allem, was ich getan habe. Ich möchte darauf antworten, dass nichts den Verrat rechtfertigen konnte.

2012 war ich achtzehn. Ja, die Zeit verging schnell. Sie fragen sich bestimmt, was mit Elena passiert ist? Und mit meinem besten Freund Tom? Ja, nichts. Ich habe diese Stadt verlassen, um alleine zu leben. Ich habe alles zurückgelassen und bin gegangen. Es war mir egal. Ich bin im Abitur durchgefal-

len und habe mich am Ende für ein Praktikum entschieden. Die Vergangenheit tut sehr weh. Mit meinem Vater und allem anderen. Früher habe ich jede Nacht alleine geweint. Eines Tages weinte ich sehr und musste mit jemandem reden. Aber niemand war da, also beschloss ich zu schreiben. Als ich das Schreiben beendete, war ich irgendwie entspannt. Früher habe ich jeden Abend geschrieben, ich fühlte mich dann erleichtert. Ich schreibe sehr gerne. Jedes Wort, das ich schreibe, kommt aus meinem Gefühl heraus. Eines Nachts war ich optimistisch und habe positive Dinge aufgeschrieben. Am nächsten Tag war ich traurig, also schrieb ich etwas Trauriges auf. Ich schrieb all meine Gefühle in diese Figur hinein. Eine Figur namens Sara. Sie hat einen gebrochenen Charakter, genau wie ich. Diese Figur ist vierzehn Jahre alt und sie ist anders als all ihre Freunde und sehr stark. Ich liebe diesen Charakter, weil sie anders und damit mir etwas ähnlich ist.

2013, als ich neunzehn war, fühlte ich mich verantwortlich. Ich vermisste meine Mutter und meinen Bruder. Wenn wir von geliebten Menschen getrennt sind, erkennen wir ihren Wert besser. Ich hatte mich gefragt, warum ich so alleine bin. Habe ich ein Problem im Umgang mit Menschen oder haben die Menschen ein Problem mit mir? Ich weiß es nicht. Das ist eine schwierige Frage. Mein Problem ist die Vergangenheit. Ich kann sie nicht vergessen. Die schöne Vergangenheit tut mehr weh als der Schmerz der Vergangenheit. Ich weiß nicht warum, aber wenn ich mich an Schmerzhaftes erinnere, tut es mir nicht so weh wie die Erinnerung an etwas Schönes. Ich bin so traurig, hasse mein Leben, hasse meine Ausbildung, mein Aussehen und meine Persönlichkeit. Glauben Sie mir, dass ich mich selbst geliebt hatte, als ich aufgewachsen bin? NEIN! Ich

bin ein Versager, ich hasse mich selbst. Warum bin ich so einsam? Habe ich Angst vor Menschen? Ich weiß es nicht. Ach ja, Sie fragen sich sicherlich, was ich lerne. Ich mache eine Ausbildung zum Verkäufer. Ich hasse das. Und Sie fragen, warum ich nicht Schriftsteller geworden bin. Ich habe es einfach zu spät erkannt. Habe vier Jahre lang meine Ausbildung gemacht und war dann dreiundzwanzig Jahre alt. Ich bekam ein Zertifikat und fing an zu arbeiten. Während meiner Arbeit bin ich durch gute und schlechte Zeiten gegangen. Ich habe gute und schlechte Menschen akzeptiert. Und hier sitze ich nun und beende meine Geschichte. Ich bin jetzt achtundzwanzig Jahre alt und möchte sagen, dass ich das Glück gefunden habe. Nicht das ganze Glück, sondern das Glück, das mich glücklich leben lässt. Zufriedenheit. Ja, das ist Glück. Ich bin jetzt glücklich, zufrieden und reif. Und das ist meine Geschichte.

Sara Ghazi, 14 Jahre, Goetheschule Eisenach

Kurzbiografien

Hey, ich bin Tuana Ahmed (*2009). Ich komme aus Eisenach und besuche die Goetheschule in Eisenach. In meiner Freizeit trainiere ich Karate, gehe mit Freundinnen raus oder höre Musik, meistens K-Pop. Dabei tanze ich zu den Liedern. K-Pop ist die Abkürzung für Koreanischer-Pop und ich höre u. a. folgende koreanische K-Pop-Gruppen: BLACKPINK, BTS, STRAY KIDS, ITZY. Zum Thema Klimawandel finde ich, dass viel mehr Menschen auf die Probleme der Klimaerwärmung aufmerksam gemacht werden sollten, um dann noch aktiver für eine saubere und klimafreundlichere Natur einzutreten. Im Schreibworkshop entstanden folgende Geschichten von mir: „Der Magische Luchs“ und „Levisaland“.

Hi, ich bin Emma Bernhard und wurde am 19.7.2010 geboren. Ich wohne in Eisenach und mein Hobby ist Tennis, wo ich meistens mit dem Fahrrad hinfahre. Ich gehe auf die Goetheschule Eisenach und besuche montags immer den Schreibworkshop. Am Schreiben gefällt mir, dass man sich immer neue Sachen einfallen lassen kann. Wir schreiben Geschichten über den Klimawandel. Wir dürfen uns Geschichten dazu ausdenken und das macht Spaß. Wenn ich zuhause schreibe, höre ich nebenher gerne Podcasts. Meistens höre ich dann „Hobbylos“ von den Youtubern Rezo und Julien Bam. Geschichten, die ich im Rahmen des Schreibworkshops geschrieben habe, sind: „Das Müllmonster“ oder „Ida und Julius gegen den Klimawandel“.

Anja Brömel (*2009) lebt in Eisenach. Sie besucht die Goetheschule Eisenach. In ihrer Freizeit treibt sie gerne Sport, fährt

Fahrrad, wandert oder schreibt Geschichten. Sie fing an, Geschichten zu schreiben, als sie in der 5. Klasse war. Am Geschichtenschreiben gefällt ihr, dass sie ihre Fantasie ausdrücken kann. Sie findet, dass der Klimawandel zu mehreren Problemen führt und dass viele Menschen etwas dagegen unternehmen könnten, wenn sie nur wollten. Im Schreibworkshop entstanden folgende Geschichten: „Die erste erfolgreiche Demonstration“ und „Unser neuer Hund Luca“.

Lukas Dirks (*2009) lebt in Eisenach. Er besucht die Goetheschule Eisenach. In seiner Freizeit spielt er gerne Videospiele oder schaut sich Youtubevideos an, u. a. zu den Themen Geschichte und Geografie. Er schreibt seit der Grundschule kleine Geschichten und malt sehr gerne kleine Comics. Er findet, dass der Klimawandel eine Katastrophe ist, die erst richtig ernst genommen wird, wenn es zu spät ist. Das ist seiner Meinung nach ein Riesenfehler. Im Schreibworkshop entstanden folgende Geschichten: „Wenn der Wald zum Lagerfeuer wird“ und „Die Flut vor deiner Haustür“.

Sarah Loreen Fürst (*2007) lebt in Wutha-Farnroda. Sie besucht die Goetheschule in Eisenach. In ihrer Freizeit geht sie zwei Mal in der Woche zum Karate-Training und zeichnet viel. Sie schreibt Geschichten, seit sie 12 Jahre alt ist. Am Schreiben gefällt ihr, dass sie nach Lust und Laune schreiben kann. Sie dachte oft drüber nach, dass sich die Menschen mehr für das Klima einsetzen sollten. Im Schreibworkshop entstand folgende Geschichte: „Levi im Klimawandelfieber“.

Sara Ghazi (*2008) lebt in Eisenach und sie besucht die Goetheschule Eisenach. In ihrer Freizeit mag sie es, Serien zu schau-

en, zu lesen und mit ihrer Familie rauszugehen. Am Schreiben gefällt ihr, dass sie eigene Welten erschaffen und sich eigene Charaktere ausdenken kann. Wenn sie traurig ist und das niemandem sagen kann, dann kann sie aufschreiben, was sie fühlt. Von daher gibt ihr das Schreiben ein schönes Gefühl. Sie findet es blöd, dass es so viele Probleme wegen des Klimawandels gibt. Im Schreibworkshop entstand folgende Geschichte: „Menschliches Tagebuch“.

Hi, ich bin Lotta Hellmund (*2011) aus Eisenach und gehe auf die Goetheschule Eisenach. Ich schaue gerne Anime, spiele Tennis und höre gern den Podcast „Hobbylos“ von den YouTubern Rezo und Julien Bam. Nicht zu vergessen, gehe ich fast jeden Montag zum Schreibworkshop in meiner Schule, denn ich liebe es, eigene Geschichten zu schreiben (zudem verbessert es meine Deutschnote). Meine Lieblingsthemen beim Schreiben sind Horror und Klimawandel, weil es wichtig ist, auf das Klima zu achten. Dazu passt es auch, dass ich im Schreibworkshop bin, denn dort geht es auch um dieses Thema. Meine Geschichten, die ich in der Zeit des Schreibworkshops geschrieben habe, heißen: „Die Kirche“, „Das können doch andere machen!“ und „Das Kürbislicht“.

Manleen Kaur (*2009) lebt in Eisenach. Sie besucht die Goetheschule Eisenach. In ihrer Freizeit geht sie gerne mit Freunden raus oder malt am liebsten gruselig-witzige-Figuren. Sie malt schon seit der Grundschule. Im Schreibworkshop entstand folgende Geschichte: „Mary“.

Hey, ich bin Sophie Kühnhold (*2009). Ich lebe in Eisenach und gehe auf die Goetheschule Eisenach. In meiner Freizeit

tanze, lese und schreibe ich gerne oder schaue Anime-Serien. Ich schreibe seit ungefähr 2 Jahren und es macht mir einfach Spaß, meine Gedanken aufs Papier zu bringen und immer wieder neue Charaktere und Geschichten zu entwerfen. Wir als Gruppe haben das Thema Klimawandel ausgewählt und darüber Geschichten geschrieben, da wir den Menschen zeigen wollen, was wir der Welt schon alles angetan haben und was wir unbedingt besser machen sollten. Im Schreibworkshop entstand folgende Geschichte: „Politiker Boy“.

Anna Lena Luther (*2009) lebt in Eisenach. Sie besucht die Goetheschule Eisenach. In ihrer Freizeit mag sie es, mit ihren Katzen zu spielen, zu malen, zu zeichnen und Anime zu gucken. Sie schreibt seit sie 7 Jahre alt ist. Am Schreiben gefällt ihr, dass sie ihre Kreativität so ausdrücken kann, wie sie möchte. Sie findet, dass mehr Menschen etwas gegen den Klimawandel machen sollten, weil es langsam immer mehr zum Problem wird. Im Schreibworkshop entstanden folgende Geschichten: „Meine Tiere“, „Tierkonferenz“, „Der schwere Weg zur Beendigung des Klimawandels“ und „Beste Freunde und der Klimawandel“.

Hey, ich bin Dilnaz Somoky (*2007) aus Eisenach und besuche die Goetheschule Eisenach. In meiner Freizeit schaue ich gerne Anime, lese Mangas, gehe zum Aikido (japanische Kampfkunst) und besuche einen Debattierclub, den Leseverein nicht zu vergessen. Ich liebe das Schreiben, weil ich damit Gefühle und Fantasien ausdrücken kann. Meine Sicht zum Klimawandel ist, dass die Menschen die Natur mehr respektieren sollten und sich auch nicht alles nehmen können, was sie wollen, und auch nicht überall alles liegen lassen sollten, was

sie nicht brauchen. Im Schreibworkshop entstanden folgende Geschichten von mir: „Die Kawasaki Brüder“ und „Wie ich versuchte, etwas zu retten, was nicht mehr zu retten ist“.

Nancy Soray (*2008) lebt in Eisenach und sie besucht die Goetheschule Eisenach. In ihrer Freizeit schaut sie gerne Fernsehen und sie liebt es, zu tanzen und zu singen, am liebsten zu indischer Musik. Im Schreibworkshop entstand folgende Geschichte: „Education“.

Thomas Seifert, geboren 1980 in Eisenach, lebt und arbeitet in Leipzig. Er studierte Theaterwissenschaft, Philosophie und Afrikanistik an der Uni Leipzig. Er veröffentlichte Lyrik in Literaturzeitschriften, Publikationen und Tageszeitungen. Seit 2015 ist Seifert freischaffender Schriftsteller, Schreibpädagoge und Photosoph. Seit dem Jahr 2003 führt Seifert Lesungen und Kreativschreibworkshops in Thüringen und Sachsen durch. Er ist Herausgeber der *Edition Picknicklyrik* und Begründer des *Schriftsteller-Leser*innen-Kollektivs*, in dem sich der/die Leser*in aktiv in den Schreibprozess des Schriftstellers mit einbringen kann. Er erhielt 1998 das Stipendium des Parlamentarischen Patentschafts-Programms des Deutschen Bundestags, 2009 den Wolfgang-Natonek-Preis der Universität Leipzig und 2020 ein Denkzeit-Stipendium des sächsischen Kultusministeriums.

Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Vorwort	7
Levisaland von Tuana Ahmed	10
Das können doch andere machen! von Lotta Hellmund	15
Beste Freunde und der Klimawandel von Anna Lena Luther	19
Der schwere Weg zur Beendigung des Klimawandels von Anna Lena Luther	22
Die erste erfolgreiche Demonstration von Anja Brömel	27
Wenn der Wald zum Lagerfeuer wird von Lukas Dirks	32
Die Flut vor deiner Haustür von Lukas Dirks	36
Levi im Klimawandelfieber von Sarah Fürst	39
Ida und Julius gemeinsam gegen den Klimawandel von Emma Bernhard	42
Politiker Boy von Sophie Kühnhold	44
Wie ich versuchte, etwas zu retten, was nicht mehr zu retten ist von Dilnaz Somoky	48
Fotos des Schreibworkshops	58

Unser neuer Hund Luca	
Eine Schreibübung von Anja Brömel	60
Die Kirche	
Eine Schreibübung von Lotta Hellmund	66
Education	
Eine Schreibübung von Nancy Saray	68
Mary	
Eine Schreibübung von Manleen Kaur	70
Menschliches Tagebuch	
Eine Schreibübung von Sara Ghazi	71
Kurzbiografien	77

